

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

153 (4.7.1913) Erstes Blatt

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Die Gefährdung des Reichsgedankens.

Wie die Konservativen von jeher in der Vergangenheit ihre Siege als Siege des nationalen und vaterländischen Gedankens ausgegeben haben, so versuchen sie jetzt auch die Niederlage, die ihnen bei der Ausgestaltung der Verfassung zugefügt worden ist, als einen schweren Schlag für die Herrlichkeit des Deutschen Reiches hinzustellen. „Die allmähliche Schwächung der Stellung und der Rechte der Einzelstaaten“, klagt beispielsweise die „Deutsche Tageszeitung“, „ist eine Gefährdung des Reichsgedankens und der Reichszukunft“.

Eine etwas sonderbare Logik: Das Reich wird dadurch geschwächt, daß man seine Kompetenzen vermehrt; der Reichsgedanke wird gefährdet, weil man dem Reiche den Zugang zu Steuerquellen eröffnet, die bisher für die Bundesstaaten reserviert waren. Die entgegengesetzte Auffassung läge näher, und wenn es wahr ist, daß der König von Sachsen ausgerufen habe: „man soll uns doch lieber gleich mediatisieren“, so würde diese Klage trotz der gewaltigen Uebertreibung immerhin noch eher zu verstehen sein. Aber die Junker meinen ja auch nicht, was sie sagen. Sie halten es nur für zweckmäßiger, vom Reich und vom Reichsgedanken zu reden, weil das besonders patriotisch klingt und sie als besorgte Vaterlandsfreunde erscheinen läßt. Im Grunde ist ihnen ja das Reich eine Sache von immer zweifelhafterem Werte und eben erst hat auf dem pommerischen Parteitag der Konservativen einer der ihren recht skeptische Betrachtungen über das Deutsche Reich angestellt.

Wenn die Rechte von der Starckerhaltung des Reiches spricht, dann denkt sie, sofern es sich nicht gerade um die Verneinerung der Klüftungen handelt, an die Sicherstellung der bundesstaatlichen Kompetenzen. Sie sagt Reich und meint den Föderalismus. Aber nein, sie meint auch nicht den Föderalismus, sondern sie meint Preußen. Und sie meint schließlich auch nicht Preußen, sondern sie meint das Preußen, in dem mit Hilfe eines auf ihre Interessen zugeschnittenen Wahlrechtes die Junker die Herrschaft ausüben. Das Reich ist ihr gleichgültig, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden sind ihr gleichgültig, nur auf das junkerlich reaktionäre Preußen kommt es ihr an. Verübt der Reichstag auf einem ähnlichen Wahlrecht wie das preußische Abgeordnetenhaus, so würden die Konservativen nichts gegen die Erweiterung seiner Machtbefugnisse einzuwenden haben, und wenn daneben in den außerpreußischen Staaten ein demokratisches Wahlsystem eingeführt wäre, so würde sich der Junker Begeisterung für den Föderalismus vollständig legen, und selbst Herr Dertel hätte gegen eine Mediatisierung der Bundesglieder mit Ausnahme vielleicht seiner sächsischen Heimat, nichts mehr einzuwenden.

Wir haben es also hier mit einer ganzen Sammlung von Verlogenheiten zu tun, die dazu dienen sollen, die Einseitigkeit der wirtschaftlichen und politischen Ansprüche der agrarischen Klasse zu verdecken. Aber die Dinge sind doch gar zu durchsichtig, und der konservativ Schwindeldau bricht schon zusammen, noch ehe er unter Dach gebracht ist. Nicht nur, daß die Logik ihn erschüttert, die nicht zugeben kann, daß es das Reich bedrohen heißt, wenn man ihm neue finanzpolitische Rechte gewährt; auch der Veruch der föderalistischen Fundamentierung ist ein völliger Fehlschlag. Von jeher hat das Zentrum von allen Parteien sich die Wahrung der bundesstaatlichen Interessen am meisten angelegen sein lassen. Es hat nach seiner ganzen Vergangenheit das meiste Recht auf die Bezeichnung einer föderalistischen Partei. Aber da kommt nun die „Köln. Volkszeitung“ und teilt zur Rechtfertigung der Fraktion gegenüber Angriffen aus katholisch-agrarischen Kreisen mit, daß es namentlich die süddeutschen Abgeordneten in den Zentrumsreihen gewesen seien, denen der Gedanke einer Reichsvermögenssteuer von Anfang an sehr sympathisch war. Gerade die liberalen Bayern, Württemberger und Badener können am wenigsten in den Verdacht kommen, daß sie zu einer Entrechtung, zu einer Mediatisierung ihrer Staaten die Hand bieten würden, und der konservativen Reichstagsfraktion wird es nicht gelingen, irgend jemanden davon zu überzeugen, daß ihr die Rechte der kleineren und mittleren Bundesglieder mehr am Herzen liegen, als den Herren Steindl, Zrl, Mazingen, Fehrenbach, Erzberger, Groeber und wie sie alle heißen mögen.

Höchstens ließe sich noch annehmen, daß diesen Volkshvertretern die nötige Einsicht in die staatsrechtlichen Zusammenhänge und das nötige Verständnis für die drohenden Gefahren fehle. Aber der bayerischen Regierung wird man doch am Ende schon vertrauen müssen, daß sie die Verhältnisse überblickt, und wenn nun der Freiherr v. Hertling auf dem Wege über die „Bayer. Staatszeitung“ den Mehrheitsparteien des Reichstags und dem Reichskanzler ob ihrer patriotischen Leistungen Weidmahn streut und es für kleinlich erklärt, die Bedeutung des

glücklich vollendeten vaterländischen Werkes durch den Hinweis auf die Art der Deckung herabzusetzen, so ist es den Konservativen nicht mehr gut möglich, ihre Abneigung gegen das Steuerzahlen und ihre Sorge um die Zukunft ihres Einflusses „föderalistisch“ zu begründen. Preußen selbst hat ja zugestimmt, als Bethmann-Hollweg, der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident, zustimmte. Mit ihrer Berufung auf frühere Ausführungen des preußischen Finanzministers kommen sie also auch nicht weit und es bleibt ihnen nur der eine Trost, daß sie der preußischen Regierung die Meinung sagen werden, sobald der Landtag wieder zusammentritt. Darauf kann sich Bethmann einstweilen freuen.

## Die Wut plaudert aus:

Die Konservativen haben es in den letzten Jahren möglichst vermieden, ihrer Abneigung gegen das Reichstagswahlrecht öffentlich Ausdruck zu geben. Sie haben sich darauf beschränkt, das preußische Wahlrecht zu verteidigen und im übrigen versichert, daß sie an dem Reichstagswahlrecht, da es nun einmal so sei, wie es sei, nicht rütteln wollen. Durch die Niederlagen in der letzten Zeit, bei den Wahlen sowohl wie vor allem bei der Abstimmung über die Vermögenszuwachssteuer, sind sie nun aber so sehr aus der Fassung gebracht, daß sie die bisher beobachtete Vorsicht außer Acht lassen und wieder anfangen, zornige Kritik an dem Wahlrecht zum Reichstag, den die konservative Korrespondenz in ihrer Wut einen demokratischen Konvent nennt, zu üben.

Den äußeren Anlaß gibt die Wahl des Abgeordneten Naumann in Waldeck. Die „Kreuzzeitung“ hat herausgerechnet, daß der deutsch-soziale Kandidat Dietmeyer in dem eigentlichen Waldeck auch diesmal die Mehrheit der Stimmen erhalten habe. Lediglich in dem Pyrmonterbezirk mit knapp zehntausend Köpfen jehasther Bevölkerung habe sich die Stimmenzahl für den Freisinn vermehrt. Das liege daran, daß in Pyrmonter zurzeit die Wadesaison in vollem Gange sei und gewissermaßen habe die Schar der dort vorübergehend beschäftigten Kellner und Hotelangestellten Herrn Naumann in den Reichstag gelangt.

Von den Freisinnigen kann darauf erwidert werden, daß es erstens auch in dem eigentlichen Waldeck einen Kurort gibt, in dem die Wadesaison in vollem Gange ist, nämlich Wildungen, und daß zweitens der Wahlkreis im Jahre 1907 von den Liberalen auch im Winter erobert worden ist. Aber schließlich ist es ja nebensächlich, ob die „Kreuzzeitung“ Herrn Naumann mit verächtlicher Miene als den Vertreter der Pyrmonter Kellner bezeichnet. Wichtiger ist die Schlussfolgerung, die sie aus der Wahl zieht und die lautet:

„Der Vorgang zeigt, wie bedenklich es wirken muß, daß in der Verfassung bezüglich des Reichstagswahlrechts jede Bestimmung über die Dauer der Ansässigkeit fehlt. So lag auch hier, wie es häufig vorkommt, die Entscheidung nicht bei der schärfsten Bevölkerung des Wahlkreises, sondern die zufällige Anwesenheit einer Anzahl von jungen Leuten, die weder dort bodenständig sind, noch seine Interessen kennen und wahrnehmen können, beeinflusste das Wahlergebnis.“

Die Konservativen bekennen sich hier also zu der Forderung einer Ansässigkeitsklausel in dem Wahlrechtsbestimmungen. Daß die Verwirklichung dieses Gedankens die politische Entrechtung von Hunderttausenden von Arbeitern bedeutete, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber es ist gut, daß die Reaktionen in ihrem Grimm ihre heimlichen Pläne wieder enthüllen. Mit umso größerem Eifer wird die Arbeiterschaft bestrebt sein, den bisherigen Niederlagen der Rechten neue hinzuzufügen.

## Sozialdemokraten in ein holländisches Ministerium?

Genosse Spielmann (Rotterdam) schreibt der Chemnitzer „Volksstimme“ über die augenblickliche politische Situation in Holland:

Jetzt, da die Wahlen in Holland vorüber sind und das erfreuliche Ergebnis geklärt haben, durch den getrennten Sturmloaf der Freisinnigen und der Sozialdemokratie die Christlichen in der Minderheit zu bringen, jetzt, wo die Sozialdemokratie mit 8 Mandaten in die Zweite Kammer zurückkehrt, taucht vor allen Dingen die Frage auf, ob sie nun nicht in das künftige Ministerium einzutreten muß, um ihren Teil an der Verantwortung für die Ausübung des Sieges über die christlich-konservative Mehrheit zu tragen. Wie bekannt, besteht die Zweite Kammer aus 45 Christlichen, 37 Freisinnigen verschiedener Färbung und 18 Sozialdemokraten. Die Freisinnigen haben, bevor die Entscheidung an der Wahlurne fiel, der Wählergesellschaft ausdrücklich erklärt, daß sie sich zur Durchführung ihres Einigungsprogramms nur dann für bereit halten, wenn sie die Mehrheit erhalten, daß sie aber nicht die Regierung in Abhängigkeit von der Sozialdemokratie zu übernehmen bereit seien. Gerade umgekehrt fordert jetzt die

liberale Presse und Partei nach dem überwältigenden Vertrauensvotum der Wähler für die Sozialdemokratie, daß diese mit in das Ministerium tritt und alle Verantwortungen mit übernimmt. Offenbar wollen sich die Liberalen für den Fall, daß sie nichts Verständiges zusammenbringen, gegenüber den Wählern eine Rückendeckung schaffen und die Schuld auf die Sozialdemokratie schieben. Andererseits warten die Christlichen nur darauf, daß die Regierungsmaschine jetzt still steht, damit sie wieder ans Ruder kommen. Die Sozialdemokratie wird alles mögliche aufbieten, um das zu verhindern. Ihre beiden Hauptforderungen sind die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und der Staatspensionen für alte Arbeiter ohne Beitragszahlung. Diese Punkte stehen auch im liberalen Programm und die einzige praktische Frage ist die, wie Liberale und Sozialdemokraten am besten zusammenarbeiten können, um dieses Ziel zu erreichen.

Genosse Troelstra, der jetzt im deutschen Garz sich ein wenig auszurufen gedenkt, hat kurz vor seiner Abreise den Vertreter eines Pressebureaus empfangen und sich über den Eintritt der Sozialdemokraten in das Ministerium wie folgt geäußert:

„Bisher ist noch von keiner verantwortlichen Stelle aus die Aufforderung an uns gerichtet worden, in ein neues Ministerium einzutreten. Der erste Ruf muß selbstverständlich an die Fortschrittler gehen; denn sie haben 37, wir nur 18 Mandate. Dann kommt es nicht darauf an, was die freisinnigen Mäntel schreiben, sondern was die freisinnige Partei als solche tun wird. Den Auftrag zur Bildung eines Ministeriums erteilt die Königin, und ich glaube nicht, daß sie Neigung haben wird, Sozialdemokraten ins Ministerium zu berufen. Die Liberalen werden auch besser ohne als mit sozialistischen Ministern regieren können.“

Wenn uns die Ministerportefeuilles zugewiesen werden sollen, auf die wir Anspruch haben, so hätten wir ein Recht auf drei Ministerplätze, darunter vielleicht auch das Ministerium des Innern, dem die Bürgermeister unterstehen. Wollen die Freisinnigen das wagen? Ich glaube es nicht.

Ein gemischtes Ministerium von Freisinnigen und Sozialdemokraten würde leicht zu allerhand Konflikten Anlaß geben. Die Erfahrungen, die in Frankreich mit Willerand gemacht worden sind, sollen für uns eine Warnung sein. Wenn Sozialdemokraten in ein Ministerium eintreten, werden die Konservativen und Liberalen sicherlich alles daransetzen, durch Aufwiegeleien eine Lage zu schaffen, in der das Militär einschreiten muß, damit dadurch Spaltungen in den sozialdemokratischen Reihen hervorgerufen werden. Die Folge würde nur neue Reaktionen sein.

Wenn dagegen die Fortschrittler die Regierung übernehmen und ernsthaft die zwei großen Ziele verfolgen, die Verfassungsrevision zur Erzielung des allgemeinen Wahlrechts und die Staatspensionen ohne Beitragszahlung durchzuführen, so könnten sie sich sehr auf unsere Mitwirkung verlassen.

Eine Schwierigkeit wird vielleicht der Militäretat sein, gegen den wir Sozialdemokraten stimmen müssen. Aber auch das ist kein unüberwindliches Hindernis. Erhöhen die Freisinnigen die Militärausgaben, so stimmen wir Sozialdemokraten gegen den Militäretat, aber die Liberalen dafür. Wählen die Liberalen den vernünftigeren Weg der Herabsetzung der Militärausgaben und stimmen deshalb die Christlichen gegen den Kriegsetat, so werden wir Sozialdemokraten nicht zögern, für den Etat zu stimmen, weil das dann eine Form unseres Kampfes gegen den Militarismus wäre. Und wenn die christliche Erste Kammer sich dagegen wendet, so gerät sie in einen Konflikt mit dem Volkswillen, den sie nicht ohne Schaden überleben wird.“

Genosse Troelstra empfiehlt also den Liberalen, das Ministerium ohne sozialdemokratische Mitwirkung zu übernehmen.

(Inzwischen ist Troelstra bekanntlich zur Raterteilung für die Neubildung des Ministeriums zur Königin berufen worden. Ob er diesem Rufe folgt und was die Partei sonst noch beschließt, ist nicht bekannt. Red.)

## Der Balkankrieg und die deutsche Heeresverstärkung.

Die „Frankfurter Zeitung“ verspottet in einem Leitartikel, in welchem sie sich mit dem neuen Balkankriege befaßt, ihre eigenen Parteifreunde im deutschen Reiche, die eben der Heeresvorlage zugestimmt haben. Sie schreibt:

„An manchen Stellen der Triple-Entente scheint man diese Zuersticht (die Zuersticht auf die Einigkeit der Balkanstaaten) ernstgenommen zu haben, und besonders in Frankreich machte man sich in dieser Richtung Illusionen auf Gewinnung eines neuen Bundesgenossen gegen Deutschland.“ Das merkwürdigste aber war, daß auch der deutsche Reichskanzler solchen Illusionen sich hingab und die große Wehrvorlage wesentlich damit begründete, daß durch den Balkankrieg die Machtverhältnisse im Südosten stark zu unsern Ungunsten sich verschoben hätten. Leider ist die „Frankfurter Zeitung“ in diesem letzten Halbjahr das einzige bürgerliche Blatt gewesen, das von Anfang an und dauernd auf die vollständige Unrichtigkeit dieser Begründung hingewiesen und sie nachgewiesen hat!

en-Stoffe  
ugstoffe  
mröcke  
ter  
0/0  
Rabatt  
rifen  
2.25  
3.50  
2.25  
5 55  
5  
5 1.25  
5 65  
5 1.50  
6.50  
90  
10871  
SSE

Wir möchten heute nicht in der Haut eines Staatsmannes stecken, der im Winter und Frühjahr hindurch so harmlos gewesen ist, die siegreichen Balkanstaaten für die Zukunft als einheitlichen Machtfaktor in seine Rechnung zu ziehen und seine ganze Politik auf diese Rechnung zu basieren. Es ist aber auch charakteristisch für den ganz unbegründeten Respekt vor den geheimen und vertraulichen Informationen und Kenntnissen von allem, was sich „Diplomat“ und „Auswärtiges Amt“ titulieren, das in Deutschland die öffentliche Meinung und leider auch die Volksvertretung davon zurückscheucht, ein selbständiges Urteil in Fragen der internationalen Politik sich zu bilden und durchzuführen. Dabei war im Oktober v. Js., als der Balkankrieg gegen die Türkei begann, die Meinung allgemein, daß die Einigkeit zwischen den Verbündeten nicht von Dauer sein werde. Nur haben die braven Leute, die der Geheimwissenschaft titulierter Politiker mehr vertrauten, als ihrem eigenen Wissen und Verstand, inzwischen sich das wieder ausreden lassen und stehen vor einer ganz überraschenden Situation.

### Deutsche Politik.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat Bericht erstattet über die Wahlen der Abgeordneten Lasez (5. Stimmkreis), Sofinski (6. Stimmkreis), Dr. Cohn (1. Stimmkreis). Sie beantragt bei der ersten Wahlbeweiserteilung, bei dem anderen die absolute Mehrheit betrug 6762. Nach Prüfung der Proteste hat die Kommission dem Gewählten 6890 Stimmen zuerkannt; er hat noch 48 Stimmen über die absolute Mehrheit, kann diese aber verlieren, wenn einige Protestpunkte, über die Beweis erhoben werden soll, zutreffen. — Cohn war in der Stichwahl mit 8244 gegen 6796 Stimmen des Freistimmigen gewählt worden, ihm sind 231 Stimmen abgezogen, es bleiben ihm unbeanstandet noch über 300 Stimmen über die Mehrheit, die Wahl ist deshalb gültig. — Bei Sofinski konnten ebenfalls die Proteste die Gültigkeit der Wahl nicht erschüttern, im ungünstigsten Falle behält er noch 2600 Stimmen über die absolute Mehrheit.

Die Reichsregierung revidiert. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Mittagsausgabe eine Zuschrift aus Jechentzheim, in der mit kategorischer Betonung Gegenleistung für den Wehrbeitrag von der preussischen Regierung gefordert wird und zwar dadurch, daß sie ihre bisherige ablehnende Haltung gegenüber der Erneuerung des Kohlenyndikats aufgibt. „Auf jeden Fall“, so heißt es zum Schluß, „müsse der Regierung das eine klar sein: Sollte das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat nicht erneuert werden, so wird es nicht nur den im hiesigen Industriebezirk ansässigen Gesellschaften und Personen, sondern auch weiten Kreisen des deutschen Reiches unmöglich sein, die letzte Rate des Wehrbeitrages zu zahlen. Wird dem starken wirtschaftlichen Leben des Industriebezirks diese Grundlage entzogen, so wird eine Erschütterung eintreten, eine allgemeine Entwertung des Immobilien- und Wertpapierbesitzes, der gegenüber die jetzige rückläufige Wertbemessung auf dem Grundstücks- und Börsenmarkt ein Hindernis ist.“

Es wird wohl auch dahin kommen, daß die große Masse der Bevölkerung auch bei der neuesten Hoeresvermehrung die Rede bezahlen muß. Anders kann man obiges Vorgehen der Reichsregierung wohl nicht auffassen.

Deutsch-französisches Abkommen über die Landung von Flugzeugen. Nach Pariser Meldungen sind zwischen der deutschen und der französischen Regierung Vereinbarungen getroffen worden über die Maßnahmen bei der Landung von Flugzeugen. Danach würde man einen Unterschied zwischen privaten und öffentlichen, d. h. Militärflugzeugen machen. Die Inzassen der Militärflugzeuge müßten stets Militärform tragen. Wenn sie infolge einer Panne oder eines Irrtums zu einer Landung auf fremdem Boden genötigt sein würden, dann würden sie entsprechend dem in Bern ausgearbeiteten Kodex von Signalen geben müssen.

Skandinavische in den deutschen Kolonien. In Daxosfolana und in anderen größeren Städten Deutsch-Ostafrikas fanden früher sogenannte Arbeitsmärkte statt, bei denen sich die einzelnen Haushaltungen mit den nötigen Arbeitern versehen konnten. Arbeiter und Arbeitgeber traten in direkten Verkehr und Verhandlungen. Diese Arbeitsmärkte wurden von gewisser Seite als Sklavemärkte bezeichnet und ihre Aufhebung daher angeordnet.

Nummeren erzählt die „Post“, im Reichskolonialamt würden Erhebungen angestellt, die zum Ziel haben, diese Arbeitsmärkte wieder einzuführen. Als Grund wird angegeben, es treten wieder als Arbeitsanwerber Araber, Griechen usw. in die Erscheinung, die ihren Dienst in der Regel doppelt, vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer bezahlen lassen. Die amtliche Aufsicht

werde dadurch außerordentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht. Für die Regier würden daher die Arbeitsmärkte vorteilhafter sein. — Man darf wohl annehmen, daß die Planaugenbesitzer es sind, welche die Sklavemärkte wieder haben wollen, und zwar lediglich zu ihrem Vorteil.

Landwirtschaftsbank für Deutsch-Südwestafrika. Die Kaiserliche Verordnung über Begründung einer Landwirtschaftsbank in Windhuk ist erschienen. Das Institut wird mit einem Kapital von 10 Millionen Mark arbeiten. Das Kapital wird der Schutzgebietsanleihe entnommen. Die Tätigkeit der Bank soll wesentlich auf dem Gebiete des Boden- und Meliorationskredits liegen.

Der Zug des Herzens. Die Reichspartei scheint endlich den ersehnten Zuwachs zu erhalten. Als im Reichstage der Abgeordnete Schulze-Bromberg seine Zustimmung zum Verfassungspromiß abgab, erwähnte er in einem Nachsatz, daß auch der Abgeordnete Freytag v. Selb sich dieser seiner Erklärung anschließen. Das ließ schon ein intimeres Verhältnis zwischen der Reichspartei und dem vordem nationalliberalen Herrn v. Seyl vermuten. Jetzt teilt auch die „Börsener Volkszeitung“ mit, daß nach ihren Informationen der Uebertritt des Freytag zu dem kleinen Häuflein um den Bromberger Schulz unmittelbar bevorstehe.

Dahin hat er schon lange gehört und es wäre im Interesse der Klärung der politischen Verhältnisse nur zu begrüßen, wenn er gleich noch einige Mitglieder der nationalliberalen Fraktion zur Begleitung mitnähme. Selbst auf die Gefahr hin, daß damit die Reichspartei wieder Fraktionsstärke erhalte.

Eine Denkschrift über das Kinderelend in Preußen. Auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums und des Ministeriums des Innern sind Erhebungen angestellt worden über die bestehenden Einrichtungen zur Bekämpfung des Kinderelends. Aus den Antworten auf die Fragebogen soll hervorgehen, welche Anstalten für Säuglingspflege, der Fürsorge für Schwangere, welche Kleinkinderschulen, Kleinkinderbewahranstalten, Kindergärten usw. vorhanden sind. Das Ergebnis dieser Erhebungen soll nach Verarbeitung durch das statistische Landesamt in einer Denkschrift veröffentlicht werden. Wenn die Denkschrift nur einigermaßen objektiv ist, dann wird sie zeigen, daß zur Bekämpfung des Kinderelends in Preußen eigentlich noch alles zu geschehen hat.

Das Reichsarchiv. Eine Korrespondenz berichtet bürgerlichen Blättern: „Der nächste Reichstag für 1914 wird nach einer Vereinbarung zwischen dem Reichsarchivamt, dem Reichsamt des Innern und dem preussischen Finanzministerium eine erste Rate für die Auflosten eines Reichsarchivs und einen Beitrag für den Wert des Grund und Bodens zur Verfügung stellen. Das Deutsche Reich verfügt bisher ein Archiv nicht. Das ist aber für Preußen die Notwendigkeit eines Neubaus für das Geheimne Staatsarchiv herausgestellt hat, so soll gleichzeitig mit diesem Neubau auch ein räumlich getrenntes und selbständig erweiterungsfähiges Reichsarchiv errichtet werden, und zwar auf dem Grundstück des alten Botanischen Gartens an der Ecke der Grunewald- und Eschholzstraße. Der Bau des Archivs soll im Jahre 1917 vollendet sein. Gegenwärtig schweben noch Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen über den Bauplan und eine Vereinbarung über den Raumbedarf des Reichs, der zunächst nur schätzungsweise festgestellt werden kann. Auf Anregungen in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses haben auch Verhandlungen mit den militärischen Behörden stattgefunden über die Schaffung eines allgemeinen Reichsarchivs, das ebenfalls dem preussischen Staatsarchiv und dem Reichsarchiv angegliedert werden soll. Die Verhandlungen haben jedoch zu keinem Ergebnis geführt, da zwar der Generalstab sich mit der Gründung eines militärischen Archivs einverstanden erklärte, das Kriegsministerium sich aber gegen den Plan grundsätzlich ablehnend verhielt. Der Bau des neuen, gemeinsamen Archivs für Reich und Preußen muß im Jahre 1917 vollendet sein, weil die preussische Regierung das Grundstück des jetzigen Archivs bereits veräußert hat und die Uebergabe am 2. Januar 1918 erfolgen muß.“

### Ausland.

#### Frankreich

Der Tod Henri Rocheforts. Einer der interessantesten Politiker und Journalisten Frankreichs, Henri Rochefort, mit seinem vollen Namen Henri Marquis de Rochefort-Lucas, ist, wie wir schon berichteten, im 80. Lebensjahre den Folgen eines schweren Ohrenleidens erlegen. Rocheforts Ruhm und seine europäische Bedeutung liegen allerdings nur mehr als vier Jahrzehnte zurück. Damals, Ende der sechziger Jahre, kämpfte er in seiner „Bastarde“, als gefährlichster und Ingrammiger Gegner mit schonungslosem Spott Napoleon III., „Bastard“, wie der Pariser Witz den Kaiser nannte. 1869 wurde

er in die Deputiertenkammer gewählt. Nach der Katastrophe von 1870 wurde Rochefort zuerst Mitglied der republikanischen Regierung, dann wegen seiner Tätigkeit im Wohlfahrtsausschuß der Kommune zur Deportation nach Neukaledonien verurteilt. Er entkam auf ein englisches Schiff und lebte im Exil zu London und Genf bis zur Amnestie von 1880. Von da ab kämpfte er in Paris im „Intransigeant“ die Republik mit derselben Wut, mit der er einst das Kaiserreich angegriffen hatte, und tat sich als Rebhundefrieger hervor. Er ging ins Lager Boulanger über. Als Verschwörer verurteilt, floh er wieder nach London, wo er bis zur Amnestie Felix Faures im Jahre 1896 blieb. Seine spätere politische Wirksamkeit hat sein früheres Ansehen völlig untergraben.

Ein Gewaltstreik gegen die Arbeiterschaft. In den durch Hausdurchsuchungen bei den Gewerkschaftsführern in Paris eingeleiteten Aktion gegen die Gewerkschaften und Arbeiterverbände ist jetzt auf Denunziation des Geschäftspatrioten Taer dieur im Juliheft der „Revue deug mondes“ die Verhaftung der leitenden Personen erfolgt. Gegen die Verhafteten wird die Untersuchung wegen Aufreißung der Soldaten zum Angehörigen und zur Desertion eingeleitet, mit der eingestanden Lenberg, die Verfolgung die die Organisationen selbst auszu dehnen. Von den zwölf in Paris Verhafteten sind zehn Gewerkschaftsbeamte, zumeist dem Baugewerbe angehörig, ferner der Konföderationskassierer Ward und ein anarchistischer Redakteur. Auch in den Provinzorten sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Arbeiterschaft ist sehr erregt, aber entschlossen, ihre Gewerkschaftsrechte zu verteidigen. Jaurès kündigte an, daß er am Freitag an den Ministerpräsidenten eine Anfrage über die vorgekommenen Verhaftungen der Syndikalführer richten werde. Er will namentlich darüber Aufklärung verlangen, warum die Verfolgungen der an den jüngsten Württembergischen beteiligten Soldaten von der aus demselben Anlaß gegen die Zivilisten eingeleiteten strafrechtlichen Verfolgungen losgelöst wurden. Seiner Ansicht nach seien die Soldaten als Mitschuldige der verhafteten Syndikalführer anzusehen.

#### Italien

Was der Imperialismus kostet. Als sich Italien in sein jüngstes Kolonialabenteuer stürzte, war in dem natürlich für die Sache begeisterten „Corriere della Sera“ zu lesen, daß seinerzeit die Eroberung von Erythra mit allen nachfolgenden Unkosten nur 150 Millionen gekostet habe. Der „Avanti“ analysiert nun in einem Leitartikel alle italienischen Budgets vom Jahre 1891 an und kommt zu dem Ergebnis, daß die Kolonie am 1. April 1913 40 Millionen verschlungen hat. Von der Summe sind 25 Millionen nach und nach durch höhere Geseße bewilligt worden, dann kam eine Periode von zwölf Jahren, während deren man den Aufwand für Erythra unter den Ausgaben des Kriegsministeriums mit unterpflichtete, bis diese Methode durch die Enquete über die Seereserveverwaltung unmöglich gemacht wurde. Seit dem Jahre 1905 toten die Ausgaben wieder im Budget gutge, und zwar in der Höhe von 3 880 000 Lire jährlich. Bedenkt man nun, daß in Erythra in den ersten zehn Jahren nur 6000 italienische Soldaten standen, dann im Kriegsjahre 1895/96 16 000, und daß heute fast ausschließlich eingeebnete Truppen Verwendung finden, so kann man aus den Ausgaben für diese Kolonie schließen, was Abwesenheit dem Lande kosten wird. Dort hat man mit 100 000 Mann angefangen und hält noch heute ein Kruppenkontingent von 80 000 Mann, von dessen Vermindeung bisher nicht die Rede ist. Nachdem im ersten Kriegsjahre rund eine Milliarde draufgegangen ist, muß man darauf gefaßt sein, daß für weitere Hunderte von Millionen für Abwesen aufwenden zu müssen. Und der Nutzen, den die neue Kolonie bringen wird, dürfte umgefaßt dem Nutzen von Erythra an die Seite zu stellen sein. Solche Kolonialpolitik mag für einige Spekulanten ein recht gutes Geschäft sein: für die Nation ist sie es nicht.

### Badische Politik.

#### Vergebliche Liebesmühe.

Unter diesem Stichwort wird der „Preisgauzer Zeitung“ geschrieben:

„Der Zentrumspreffe ist das Blockabkommen so in die Glieder gefahren, daß sie Ströme von Tinte vergießt, um es in ihrer Art herunterzureißen. Das ist ihr gutes Recht, denn dieses Blockabkommen hat die Pläne des Zentrums so durchkreuzt, daß sie in tausend Fäden gerissen sind. Bedenklicher aber ist es, wenn die Zentrumspreffe einen Text annimmt, der von Grund aus unehrlich und hinterlistig ist. Auch im politischen Kampfe sollten die Grenzen des Anstandes und der Ehrlichkeit innegehalten werden. Das tut die Zentrumspreffe nicht, wenn sie den Ver-

### In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Der Referendar Westphal glänzte; er hatte vor Azels Kommen schon einen Rückgang des Alkohols befürchtet.

„Nennen“, rief Septimus dem durchgehenden Kellner zu. „Mehr Mojel. Von meiner Sorte natürlich.“

„Ich hinterlasse meiner Vaterstadt keinen männlichen Erben, aber ich hinterlasse ihr den ersten menschlichen Mojel, den sie je befehlen hat.“ Der Wein war von Septimus im ganzen Städtchen eingeführt worden.

Es begann ein lustiges Trinken. Azel war sehr ausgegärt. Er war sogar lauter und ausgelassener, als er jemals sonst zu sein pflegte; aber die Stimmung war nicht echt. Ein kaltes bitteres Weh erwachte immer wieder, so oft er es betäubte. Warum hatte sie ihn verlassen? Sie gehörte zu ihm; sie mußte selbst fühlen, daß sie zu ihm gehörte. Sie hatte mit dem honetten Mittelstande dort unten nichts zu tun. Sie war zu einem noblen Blick der Sinne erschaffen. Sie verachtete ihn aus kalter Berechnung und lächelte dort unten verbündlich nach allen Seiten. Es ging ihm wie ein kaltes Messer durchs Herz, wenn er an sie dort unten dachte. Wie sie nur so höflich mit all den Fremden plaudern konnte! War sie wirklich so herzlos und raffiniert?

„Trink nicht so hastig“, mahnte Septimus. „Der Mojel geht leicht herunter; er hat aber viel köstliches Feuer.“

Das haben andre auch, dachte Azel und leerte sein Glas auf einen Zug.

Der Referendar sprang auf und nahm eine respektvolle Haltung an.

„Manu.“ Azel kehrte sich um.

Dagmar war eingetreten. Sie sah lächelnd und etwas verschämt aus, weil sie die Herren offenbar gestört hatte. In Azel rief sie nur ein bitteres Gefühl hervor. Er hatte in der letzten Stunde zuviel herunter gefressen. Seine Leidenschaft hatte sich mild gemacht und mild gemacht; er konnte nicht mehr. Ein Lächeln über das war alles.

„Was verschafft uns die Ehre?“ Es sollte lässig klingen, aber die Stimme hatte einen feinen, fast unsichtbaren Nebel.

„Damenwahl!“ Sie verneigte sich.

Azel bot ihr mit unbefangener Höflichkeit den Arm; äußerlich konnte er seine Haltung nun nicht mehr verlieren. Er suchte sogar nach einem gleichgültigen Ton der Unterhaltung, aber den fand er nun freilich nicht. Er stand schweigend neben ihr in der Reihe der Länger. Die leichten Ballworte wollten ihm nicht kommen. Sie waren alle in seinen Schmerz getaucht; sie hatten alle einen Unterton von kalter Ironie, den er vermeiden wollte. Einmal war es ihm, als lege sie bittend ihren bloßen Arm auf seinen. Er sah sie aber nicht an; er mußte ja, daß ihre Augen ihm nichts zu sagen hatten.

„Herr Haborsien!“

Er hatte ganz vergessen, daß sie tanzen mußten.

„Verzeihen Sie!“

Im Tanz war es, als käme sie ihm wieder mit einer leichten, gleichsam mit einer mädchenhaften Bitte nahe. Die Luft wurde ihm plötzlich heiß; das Licht des Kronleuchters flimmerte ihm vor den Augen; er glaubte aber nicht daran. Vielleicht war es eine Täuschung, vielleicht war sie durch seine Reize beengt; er kannte die Unbefangtheit, auf die seine Hoffnung schließlich stoßen würde. Dann aber glühte sein ganzes Wesen auf, und er schloß sie fest in seinen Arm. Sie kam ihm in einem raschen Augenblick ganz nahe. Er fühlte ihren Körper von oben bis unten; er fühlte die Leidenschaft ihrer Eingabe; er fühlte, daß er das alles fühlen sollte; er fühlte, daß sie das bewußte Weib war, das er in ihr vermutet hatte. Es jauchzte in ihm empor, als wäre er auf einmal der Freiheit des Lebens wieder gegeben.

„Wir müssen uns in acht nehmen“, hauchte sie intim und gedämpft.

Er antwortete sofort mit einem leichten Druck. Es war ihm nicht anders, als ob er auf einmal fliegen könne! Und flogen sie nicht wirklich durch den Saal? Dagmar lächelte zufrieden in sich hinein, als Azel auf einmal in einen so jubelnden Rhythmus fiel. Alle Lebensgeister waren jauchzend in ihm erwacht. Ein brillantes Feuerwerk von leichten Scherzen ging blendend nieder, als sie wieder in der Reihe standen.

Dagmar hörte mit tiefer Freude und stiller Bewunderung zu. Sie sah Azel gern so stolz und froh; sie liebte ihn am meisten, wenn er alle anderen überlängte. In ihren Augen war ein staunender Respekt; sie hatte wieder das Wesen eines unschuldigen Kindes. Das Publikum fand allgemein, daß sie reizend sei.

Azel ging leichten Schrittes ins Herrenzimmer zurück. Er wollte heute abend nicht mehr tanzen, unter keinen Umständen wollte er diesen herrlichen Duft entweichen. Er wollte auch mit Dagmar nicht mehr tanzen. Sie hatte die Parole der Vorsicht ausgegeben; er wollte ihr gern folgen: Die Zukunft war so frei und schön.

„Was meinst du, alter Bursche! Wollen wir zeigen, daß wir noch immer nicht vor den Franzosen bangen sind? Wollen wir in unserem Uebermut gleich mit einer französischen Witwe anzubinden wagen? Mit der lieben gefährlichen Bewe Cliquot?“

„Du hast den Butterhändler wohl vergessen?“ schmunzelte Septimus. Er hatte in seiner stillen Weise Azel sehr lieb.

„Im Gegenteil! Ich habe ihn mit Zauchgen wieder gesehen!“

„Ach was!“

„Jawohl! Der Patron stand einsam und verlassen an der Tür. Kein weibliches Wesen hat sich freiwillig in seinen Arm gelegt. Er sah auch so fettig und schmutzig aus wie immer. Sein Grad war rein; sein Wesen aber schiet durch den Grad. Jensen, wir haben lange keinen Sekt getrunken!“

Jensen flog, er kannte Azels Marke.

„Wenn die Herren gestatten, schließe ich mich in der Angli meines Herzens mit einer Flasche an“, sagte der Referendar.

„Wenn Sie wollen mit zwei“, rief Azel. Der offene Bursche war ihm immer lieb. Er war neuerdings oft mit Septimus zusammen. Septimus hatte ihn „adoptiert“, wie er sich ausdrückte beliebte. Die Liebe zum Alkohol war beiden gemeinsam.

Am Nebentisch war inzwischen der dicke Hölser erschienen. Er sah mit langen sehnsüchtigen Blicken hinüber, als nun die glänzenden Klübel heringetragen wurden. Er wäre sofort hinüber gerannt, wenn Azel nicht dabei gewesen wäre. Azel

juch macht, nationalliberale Wähler zu einer politischen Charakter- und Ehrlosigkeit zu verleiten. Immer und immer wieder wirft sie die heuchlerische Frage auf: Was werden die nationalliberalen Wähler zu dem Abkommen sagen? Eine ganz müßige Frage, aus der Verlegenheit geboren und aus dem Mangel an überzeugenden stichhaltigen Gründen gegen das Abkommen! Die nationalliberalen Wähler haben gesprochen, im engeren Ausschuss einmütig und in der Landesversammlung mit allen gegen einige wenige Stimmen, deren Votum sich aber nicht gegen das Abkommen an sich richtete, sondern sich auf rein lokale Verhältnisse bezog. In der gesamten nationalliberalen Partei ist man sich klar über das hohe Ziel, das bei den bevorstehenden Landtagswahlen erreicht werden muß, und wenn irgendwo noch lokale Sonderinteressen bestehen sollen, so müssen und werden sie angesichts dieses hohen Zieles verschwinden. Weil man aber in den nationalliberalen und liberalen Kreisen Badens überhaupt sich der Tragweite gerade dieser Wahlen bewußt ist, wird es der Zentrumspresse nicht gelingen, einen Teil in die liberale Wählererschaft zu treiben und sie mit dem Stigma politischer Charakterlosigkeit und Ehrlosigkeit zu brandmarken. Das Zentrum wird inne werden, daß auch in nationalliberalen Wählerkreisen Disziplin herrscht, allerdings nicht jener Kadavergehorsam, der die Wähler zu willenslosen Werkzeugen einer ewig hin- und her schwankenden Parteitaktik macht und zu Hörigen einer rücksichtslosen Parteidiktatur, sondern einer Disziplin, die auch das selbständige vernunftgemäße Denken nicht ausschließt und es dem Wähler ermöglicht, auch mitratend mitgehört zu werden. Für die Kampfesweise des Zentrums und seine grenzenlose Verlogenheit ist es bezeichnend, daß es versucht, in das Lager des Gegners den Parteiverrat und die politische Ehrlosigkeit als ein erlaubtes probates Mittel einzuschmuggeln. Die Partei für „Wahrheit“ wird aber inne werden, daß man im Liberalismus für bezattete traurige Wahltricks nicht das geringste Verständnis hat.

In der „Straßb. Post.“ erschien über die gleiche Frage ein Artikel aus Karlsruhe, in welchem es heißt:

„Neber die Wahlakt des Zentrums ist in den politischen Tageszeitungen schon so viel geschrieben worden, daß es völlig überflüssig wäre, nochmals darauf zurückzukommen, wenn nicht der Zentrumschef selbst die neueste Taktik seiner Partei im „Bad. Beobachter“ redigieren wollte. Die Redigierung ist gegen sonst in ruhiger, sachlicher Weise gehalten und sucht die neueste Zentrumsakt, als durch die Interessen des Vaterlandes bedingt, hinzustellen, und es wird im Anschluß daran die Frage aufgeworfen, ob sie nicht ganz und gar konsequent und nach allen Richtungen hin einwandfrei sei. Von liberaler Seite werden aber beide Fragen aus voller Ueberzeugung verneint werden müssen. Denn konsequent erscheint die Taktik nicht, weil sie damit begünstigt wird, daß die Bekämpfung der Sozialdemokratie und die möglichst weitestgehende Reduzierung ihres bedenklichen Einflusses zurzeit die allerwichtigste Kampfarbeit im politischen Leben sei. Diese Entdeckung des Zentrums ist aber neueren Datums; denn bis zum Jahre 1905 hat sich das Zentrum an diese Richtlinie nicht gehalten. Erst seit diesem Jahr, in dem der Großblock zum erstenmal abgeschlossen worden ist, der dem Zentrum den Weg zur Macht verlegt hat, ist die Gefahr der Sozialdemokratie vom Zentrum erkannt worden. In den liberalen Kreisen herrscht deshalb allgemein die Auffassung, daß es dem Zentrum weniger um die Bekämpfung der Sozialdemokratie zu tun ist, deren Gefährlichkeit vor dem Jahre 1905 nicht größer war als heute, als vielmehr um die Förderung seiner Machtbestrebungen. Genau wie jetzt der Zentrumschef scharfe Worte gegen diejenigen findet, die seiner Meinung nach die Sozialdemokratie fördern, gebrauchte er sie vor dem Jahre 1905 gegen diejenigen, welche an der Unterstützung sozialdemokratischer Kandidaten durch Zentrums-wähler Anstand genommen hatten. Damit beantwortet sich auch die zweite Frage, ob die Taktik nach allen Richtungen hin einwandfrei sei.“

Man sieht, Herr Wacker und die Zentrumspresse haben falsch spekuliert.

**Die fortschrittliche Volkspartei**

hat an Stelle des bisherigen Parteisekretärs Herrn Dees, der die Leitung des „Bad. Landesboten“ übernommen hat, Herrn Dr. Fritz Herzog, bisher Redakteur der „Neuen Konstanzer Abendzeitung“, zum Landessekretär ernannt.

**Die schwarze Hecke geht los!**

Aus dem Oberland wird uns geschrieben: Wie auf ein von General Wacker gegebenes Signal fallen die großen und kleinen Zentrumsblätter über den so tief gehakten Großblock her. Bei diesem manchmal blindwütigen Draufgehen dürfen natürlich die kleinen Köter des Zentrums im Seekreis nicht fehlen. Es ist ergötzlich mit anzusehen, mit welchem staunenswerten Aufwand von Lungenkraft sich diese Winkelflächtchen Gehör und Geltung zu verschaffen suchen. Allen voran die „Konstanzer Nachrichten“. Nachdem sie monatelang alle Betteleien Wackers im „Bad. Beobachter“ an die Adresse der Nationalliberalen pflichtgemäß nachgedruckt haben, die den Nationalliberalen plausibel zu machen versuchten, wie gefährlich gerade für sie ein Kampf in der Front der Linken sei, machen sie nun in frommem Born ihrem gepöbelten Herzen Luft. Das Blatt schrieb zum Blockabkommen u. a.:

„Also am Sonntag haben sie (die Nationalliberalen) den Pakt mit der roten Rosa beschlossen und feierlich bekannt-

aber war nicht gern gestört, am wenigsten, wenn er in brillanter Stimmung war.

„So einjam,“ rief dann aber Septimus hinüber. „Sie haben doch sonst die Witwen gern!“

Ohlsen hatte von einer wohlhabenden Witwe einen Korb bekommen. Er sei ihr zu dick, hatte sie gesagt. Besonders im Sommer.

„Kommen Sie her, Ohlsen,“ fiel Axel ein. Er hätte die ganze Welt umarmen mögen. Der dicke Ohlsen kam seinem Uebermut entgegen.

Ohlsen kam so eifertig, daß er beim Aufstehen seine Bläse umwarf.

„Laf fahren dahin,“ jubelte der Referendar, die französische Witwe ist besser.

„Steden Sie Ihre Nase ins Glas,“ knurrte Septimus; es war immerhin sein Mofel gewesen.

Der Referendar trank mit Begeisterung.

Ohlsen rief keuchend nach Xenjen. Er wollte gleich zwei Bläsen haben, um für die nächste Zukunft gesichert zu sein.

Axel strahlte in weltfroher Laune. Septimus schmunzelte stillvergünstigt. Der Abend entwickelte sich vorzüglich.

(Fortsetzung folgt.)

gegeben. Doch halt, nein, die Nationalliberalen tatens ganz verächtlich, wie einer, der kein sauberes Gewissen hat. Sie sagen alles, was den Pakt plausibel macht, verschweigen aber auch alles, was die nationalliberalen Wähler rebellisch machen könnte.“

Im gleichen Ton und in der gleichen Aufmachung gehts dann weiter bis zum Schluß. Verständnißvoll wird jeder politische Denkende derartigen Auslassungen gegenüberstehen. In bezug auf den letzten Satz weiß man ja nur zu gut, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Die schwarzen Maulwürfe arbeiten aber mit System und Ueberlegung. Sie wissen, daß ihre Sache nur geleiht, wenn eine äußerst gründliche Einseitigkeit der Wähler erfolgt und allem daran die Devise gestellt wird: „Die Religion ist in Gefahr!“ Weil aber auch bald die Dummsten die Wahrheit dieser schon so oft gehörten Entstellung bezweifeln, muß auf Umwegen über die Dotationsfrage verfuert werden, den furor catholicus zu entfesseln. Als Unterlage müssen die kurzen Ausführungen des Genossen Frank, die derselbe auf dem Freiburger Parteitag über die Dotationsfrage machte, dienen. Im Seekreis wird nun in allen katholischen Männervereinen von durchaus „berufener Seite“ — Zentrumsredakteuren M. Gladbacher Ruance und von Geistlichen — die Dotationsfrage eingehend besprochen. Wie das geschieht, versteht sich am Rand. In Konstanz befragt die Arbeit Herr Chefredakteur Albert, von dem wir voll und ganz überzeugt sind, daß er nichts unterlassen wird, was zur Erreichung des „edlen“ Zweckes angebracht ist. Und so wird man sich auf einen Wahlkampf gefaßt machen müssen, in welchem das Zentrum alle Mienen springen lassen und auf Hintertreppen und Schleichwegen versuchen wird, seine politischen Geschäfte abzuwickeln. Seien wir deshalb auf der Hut und halten wir unser Pulver trocken.

**Der badische Großblock**

findet auch in rechtsnationalliberalen Kreisen Verteidiger. Die in Nürnberg erscheinende, rechtsnationalliberale Wochenchrift „Die Wacht“ bespricht in ihrer letzten Nummer das durch die Landesversammlung der drei badischen Linksparteien angenommene Stichwahlabkommen dieser Parteien und urteilt darüber folgendermaßen:

„So ist also das Abkommen für die Stichwahlen in Baden wieder perfekt und unsere Gegner von rechts und vom Zentrum, die nicht begreifen wollen, daß unter verschiedenen gelagerten politischen Verhältnissen in verschiedenen Gebieten Deutschlands auch verschiedene taktische Maßnahmen nötig sein können, fallen besonders über die badischen Nationalliberalen her. Aber auch aus den Reihen der eigenen Partei erklingen Stimmen des Unmutes über die Erneuerung des „Mittelblocks“ seitens der Nationalliberalen. Besonders der „Schwäbische Merkur“, das Organ der württembergischen Parteifreunde, wendet sich scharf dagegen. Nun ist ja wohl, soweit wir das Zentrum kennen, keine der Nationalliberalen in Aussicht gestellte Unterstützung für fünf Wahlkreise, die dadurch schon im ersten Wahlgang den Sozialdemokraten entzogen werden könnten, nicht lediglich ein Ausfluß seiner Selbstlosigkeit. Das haben wohl auch die Führer der badischen Nationalliberalen erkannt. Wir in Bayern, die wir die Zentrumshegemonie vor der Baden behaupten werden soll, nur zu gut kennen, möchten uns daher in dieser Frage nicht zum Richter aufwerfen. Und wenn unsere badischen Parteifreunde mit dem Stichwahlbündnis die Herrschaft des schwarz-blauen Blocks verhindern und überdies der Proporz durchsetzen können, mag es ihnen hingehen.“

Die verzweifelten Anstrengungen des Zentrums, Verwirrung in die Gefechtsordnung der Linken zu bringen, werden sich als vergebliche Kraftverwendung herausstellen.

**Aus dem badischen Schulwesen.**

Für die weibliche Jugend bestehen in Baden 12 öffentliche höhere Lehranstalten, die am 1. Dezember 1911 von 6140 Schülerinnen besucht waren. Unter ihnen befindet sich ein Internatium mit 132 Schülerinnen und eine Oberrealschule mit 159 Schülerinnen, die den höheren Mädchenschulen angegliedert sind. Volksschulen bestehen 1702 im Lande und verteilen sich auf 1571 Schulorte. Es waren zu ihrem Besuch im Schuljahr 1910/11 insgesamt 336 086 Kinder verpflichtet und zwar 171 445 Knaben und 164 641 Mädchen. In dem obligatorischen allgemeinen Fortbildungunterricht nahmen im Schuljahr 1910/11 (neue Zahlen liegen augenblicklich nicht vor) insgesamt 32 479 Schüler teil und zwar 22 427 Knaben und 10 052 Mädchen. Zu den Unterrichtsanstalten besonderer Art gehören die Anstalten für Taubstumme und Blinde. Die Zahl der Zöglinge an den drei Taubstummanstalten in Gerlachshausen, Meersburg und Geiselberg betrug im Schuljahr 1911/12 insgesamt 240 (131 Knaben und 109 Mädchen), die in der Blindenanstalt Albesheim 60, darunter 25 Mädchen.

**Aus der Partei.**

Heidelberg, 3. Juli. In der am Samstag abend im „Badischen Hof“ stattfindenden Versammlung wird Genosse Hebele-Karlsruhe über „Kommunalpolitik“ sprechen. Es ist Pflicht der Fraktionsmitglieder, dieser Versammlung anzuwohnen. Unsere Mitglieder, Gewerkschaftsgenossen und Volksfreundler sind zu dieser Versammlung höflich eingeladen.

Meinheimbach. Den Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlvereins zur Kenntnis, daß am kommenden Samstag, 5. Juli, abends halb 11 Uhr, eine außerordentliche Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Döhen“ stattfindet. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung: Berichterstattung vom badischen Parteitag, sowie Stellungnahme zur bevorstehenden Gemeinderatswahl, ist es Pflicht sämtlicher Wahlvereinsmitglieder, zu erscheinen.

Aus den Organisationen. In Düsseldorf wurde am Sonntag und Montag der Bezirkstag für den Niederrhein abgehalten. Dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr die Zahl der organisierten Parteigenossen um 15 abnahm, die der Parteigenossinnen dagegen um 473 stieg. Die Gesamtzahl der organisierten Genossen des Bezirks betrug am 31. März d. J. 41 890, darunter 6860 weibliche. Die Jugendbewegung im Bezirk hatte trotz der bedrückenden rigorosen Unterdrückungsversuche immerhin noch einen Erfolg von 1500 weiteren Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“. — Im Bezirk sind 204 sozialdemokratische Gemeindevertreter tätig, davon 144 in 22 Stadtgemeinden und 60 in 25 Landgemeinden. — Nach Erledigung des Geschäftsberichts referierte Reichstagsabg. Gen. Quark über die Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse in den Gemeinden. Nach erfolgter Aussprache über die Mißstände auf diesem Gebiet und über die zu ergreifenden Maßnahmen wurde über die preussischen Landtagswahlen und über den Massenstreik lebhaft diskutiert. Gen. Verten-Düsseldorf hielt an Stelle des verabschiedeten Gen. Haberland das einleitende Referat. — Einstimmig wurde nachstehende Resolution angenommen:

„Der Ausfall der letzten Wahlen zum preussischen Landtage hat aufs neue bewiesen, daß die Erringung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Preußen eine unbedingte Notwendigkeit ist. Der Niederheinische Parteitag der Sozialdemokratie erklärt, daß die BSR im Kampfe um das Wahlrecht in Preußen angewandten Mittel nicht zur Durchführung der proletarischen Wahlrechtsordnung ausreichen und einer Ergänzung bedürfen. Der Parteitag erblickt in der stärkeren Heranziehung der Massen zum Kampfe, der erforderlichenfalls bis zum politischen Massenstreik gesteigert werden muß, das gegebene Mittel zur Fortführung des Wahlrechtskampfes. Nur dauernde Aufklärung und organisatorische Erziehung kann das notwendige Interesse der Massen wecken und damit einen Erfolg des Kampfes vorbereiten. Der Niederheinische Parteitag richtet daher an den Parteivorstand das Ersuchen, mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Verbindung zu treten, um eine die Propagierung des Massenstreiks bezweckende Entschließung dem allgemeinen Parteitag vorlegen zu können.“

Im Reichstagswahlkreise Schwesche-Schmalldeden-Birkenhausen, der im Reichstags durch Gen. Thöne vertreten wird, entwickelt sich infolge der ziemlich traurigen Erwerbsverhältnisse die Zugehörigkeit zur Parteiorganisation ziemlich langsam. Etwa 1200 ständig zahlende Mitglieder sind im Kreise vorhanden. Die Zahl der Abonnenten auf das Parteiblatt ist etwas höher. Zehn Parteifamilien wurden im letzten Geschäftsjahr neu gegründet. Besonders große Aufwendungen hat die Parteileitung des Kreises für die systematische Aufklärung gemacht.

Die Generalversammlung des 16. hannoverschen Wahlkreises fand am Sonntag in Lüneburg statt. Aus dem Geschäftsbericht sei folgendes erwähnt: Die Mitgliederzahl hat sich gegen das Vorjahr um etwas über 100 gehoben. Es sind gegenwärtig in 57 (47) Ortschaften 1212 (1116) männliche und 109 (101) weibliche, also zusammen 1321 Mitglieder vorhanden; gewerkschaftlich organisierte Arbeiter hingegen etwa 3000. Auch die Presse, das „Volksblatt“, hat einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen.

Die sozialdemokratische Partei Sachsen-Altenburgs hielt am 28. und 29. Juni in Altenburg ihren diesjährigen Parteitag ab. Nach dem Bericht des Vorstandes zählte der Parteitag am Schluß des abgelaufenen Geschäftsjahres 6844 Parteimitglieder, darunter 768 weibliche. Die Massenverhältnisse sind günstig. Die bedeutendsten Neuerungen im Berichtsjahr sind die Errichtung eines Parteisekretariats für den Kreis und die Beitragserhöhung von 30 auf 40 Pf. für männliche und von 16 auf 20 Pf. für weibliche Mitglieder pro Monat. Den Hauptpunkt der diesjährigen Tagung bildete die Errichtung einer Parteidruckerei. Nach einem ausführlichen Referat des Parteisekretärs Genossen Karl Schuhmacher und nach eingehender Beratung wurde die Errichtung einer Parteidruckerei für die „Altenburger Volkszeitung“ einstimmig beschlossen. — Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des Genossen Fr. Stritzke in Altenburg zum Vorsitzenden der Landespartei und die des Genossen Fr. Staub zum Vorsitzenden des Kreisbildungsausschusses. — Zum Parteitag in Jena entsendet der Kreis nur zwei Delegierte, statt der ihm zustehenden vier. — Die „Altenburger Volkszeitung“, Kopfblatt der „Leipziger Volkszeitung“, hat eine Auflage von 8% Tausend und erzielte im Berichtsjahre einen Reingewinn von 6687,78 Mark gegen 2643,66 M. im Vorjahre. — Die Landtagsfraktion, die bei den im Februar d. J. erfolgten Neuwahlen wieder ihre Stärke erhielt, hat durch den Verzug des Genossen Dittreiter keine Schwächung zu erwarten, da der von D. bisher vertretene Kreis sicherer Bestand der Partei ist.

Der Parteitag des Bezirks „Nordwest“ fand am Sonntag, 29. Juni, im Parteihaus in Bremen statt. Es waren 59 Delegierte anwesend. Aus dem Bericht des Vorstandes heben wir hervor: 1912 wurden bei der Reichstagswahl für die sozialdemokratische Partei im Bezirk 82 921 Stimmen abgegeben, was gegen 1907 einen Gewinn von 19 827 Stimmen bedeutet. Die Mitgliederzahl der Organisationen stieg seit dem letzten Parteitag im Jahre 1911 um 8496 und beträgt jetzt 33 566. Die Zahl der organisierten Genossinnen stieg von 3077 auf 6048. Die Massenverhältnisse entwickelten sich ebenfalls günstig, nur der 6. Kreis erfordert noch einen Zuschuß. Durch Annahme eines Antrages wurde der Vorstand ermächtigt, je nach Bedarf Frauenkonferenzen einzuberufen. — Genosse Max Peters aus Berlin hielt einen instruktiven Vortrag über die Jugendbewegung. Die lebhafteste Diskussion bewies, daß der proletarischen Jugendbewegung noch mehr als bisher Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. — Der Bezirksvorstand hatte beantragt, eine wöchentlich erscheinende Zeitung für die Parteibelegschaft herauszugeben. Der Abonnementspreis sollte pro Quartal 50 Pf. betragen und der Bezirk das Defizit tragen. Der Antrag wurde abgelehnt. — Beschlossen wurde, durch den Bezirk den Ortsvereinen einheitliches Verwaltungsmaterial zuzustellen. — Der Beitrag der Organisationen an den Bezirk wurde bei 5 Prozent belassen, wodurch der Bezirk jährlich etwa 7000 M. Einnahme hat. — Zum Vorort wurde wieder Bremen, zum Vorsitzenden wieder der Genosse Klein gewählt. Der Vorstand wurde erweitert: der Vorort wählt drei, die Vorstände der übrigen Wahlkreise je ein Mitglied, der Sekretär erhält Sitz und Stimme, sodas der Vorstand neun Mitglieder zählt, worunter eine Genossin sein muß. — In einer Resolution protestierte der Parteitag gegen das Schwendensurteil des Erbkammergerichts, das gegen sieben Arbeiter wegen eines Betriebsstreikes, gelegentlich der Kontrollversammlung, ausgesprochen wurde.

**Bewerkschaftliches.**

Wittcheritz in Dresden. Seit 1. Juli streiken sämtliche bei Innungsmeistern beschäftigten Wittcheritzgehilfen wegen Nichtanerkennung ihres eingereichten Tarifes. Zwei Verhandlungen, die der Innung mit angehören, haben sich von dieser getrennt und mit der zuständigen Organisation einen Tarif abgeschlossen. Die Innung sucht nun durch ihren Arbeitsnachweis in verschiedenen Provinzialblättern Wittcheritzgehilfen nach Dresden zu locken. Um diesen Trick zu durchkreuzen, werden die Kollegen ersucht, Dresden strengstens zu meiden. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Unternehmer über die Hingegarbiten. Vor kurzem hatte in der Hessischen Aktienbrauerei zu Kassel das gesamte Personal, 76 Mann, die Arbeit niedergelegt, um den Uebergriffen eines Braumeisters — eines Dr. phil. und Referentoffiziers —, der vom Brauereibetrieb fast gar nichts versteht, wirksam entgegenzutreten. Die Arbeitseinstellung führte zum vollen Erfolg der Arbeiter.

Die Brauerei hatte sich als „Mausfänger“ von Hamburg 40–50 Hingegarbiten kommen lassen, sie hat aber mit ihnen außerordentlich trübe Erfahrungen gemacht. Die Leitung der Brauerei machte bei den Verhandlungen mit dem Streikenden daraus auch gar keinen Hehl. Der Braumeister meinte: Um halb 9 Uhr morgens kann ich nicht mehr garantieren, daß sie noch nüchtern sind! Der Direktor des Unternehmens gab die charakteristische Erklärung ab: „Wo diese Leute gehakt haben, könne man keinem anderen Arbeiter zumuten, hinzugeben, ohne daß vorher gereinigt sei.“

Diesem Urteil aus Unternehmers Mund über die Hingegarbiten ist nichts hinzuzufügen.

**Der Streit bei der Ofenfabrik Lämle in Bretten**, der vor 14 Tagen infolge von Lohnrücklagen bei den Schleifern seinen Anfang nahm, besteht in unveränderter Weise fort. Der Betrieb ist fast vollständig lahmgelegt. Beteiligt sind ca. 80 Arbeiter, die einmütig und entschlossen sind, den Streit zum vollen Erfolge für die Arbeiter zu Ende zu führen. Streikbrecher kann die Firma nur spärlich aufstreiben und werden vom Kontorpersonal sorgsam gehütet, um sie ja nicht zu verlieren. Geht ein Streikbrecher z. B. am Feierabend nach Hause, so gibt man ihm gleich zwei Schweißereien zur Bewachung und Begleitung mit. Der früher bei der Firma Lämle beschäftigte Schleifer Gust. Lorenz, der vor Jahresfrist ausgetreten ist und inzwischen zum „Fabrikanten“ avancierte, hat sich auch wieder eingefunden, um den Streik zu machen. Dieser ist eigentlich schuld, daß der Streit ausbrach. Nach seinem Austritt aus diesem Geschäft frag er später wieder um Arbeit an, wurde aber abgewiesen. Daraufhin erklärte er der Firma, daß sie den Schleifern zu hohe Löhne zahle und flugs wurde abgezogen. Daraus entstand dann der Streit. Jetzt ist dieser Arbeiter wieder lieb und bei der Firma. Traurig, daß es noch solche Arbeiter gibt. Zugut nach Bretten ist nach wie vor festzuhalten.

**Mannheim, 3. Juli.** Wie der „Volkst.“ mitgeteilt wird, sind heute ca. 800 Arbeiter der Hamburger Kunstbutterfabrik Schlink u. Co. wegen Lohnhöhen in den Streik getreten. — Die Arbeiter der Mannheimer Fabrik (ca. 200) werden voraussichtlich am Montag in den Streik treten.

**Streikrecht unter dem gemeinen Recht.** In Stolp streikten feinerzeit die Maurer. Der Streikbrecherermittler, Maurer Paul Strider, holte aus Polen einen Trupp arbeitswilliger Maurer. Unter ihnen befanden sich einige, die mit den Maurern August Nemus und Halpapp auf einer Eisenbahnfahrt Bekanntschaft gemacht hatten und von diesen auf den Streik in Stolp hingewiesen wurden. Bei dieser Gelegenheit gaben jene Maurer die Versicherung ab, daß sie in Stolp nicht so ohne weiteres Arbeit annehmen würden. Sie hielten nicht Wort. Als nun am Abend des 14. Mai die Maurer den Arbeitsplatz in Begleitung des Strider verließen, wurden sie von Streikenden, unter ihnen Nemus und Halpapp, auf ihr unkollegiales Verhalten aufmerksam gemacht. Strider lehnte sich dagegen auf und es dauerte nicht lange, da war der Streit zwischen den Parteien fertig. Als Strider sich immer wieder einmischte, wurde er von Halpapp etwas unfant zum Seite geschoben. Hierauf ergriff Strider zwei scharf geladene Revolver und hielt sie den Streikenden entgegen. „Feiger Hund“, „Streikbrecherogen“, „elender Wurm“ waren nun die Bezeichnungen, welche Strider von der aufgeregten Menge zu hören bekam. Zu Ausschreitungen weiterer Art kam es indes nicht. Die Menge zerstreute sich auf die Anordnung eines herbeigerufenen Schutzmanns.

Die aufgeregten Mute der Streikenden bildeten nun den Gegenstand einer Anklage. Neben den beiden Maurern Halpapp und August Nemus mußten noch der Schutzmann Hermann Nemus, der Arbeiter Borowsky und Frau Nemus auf der Anklagebank Platz nehmen. Bereits vor einer Woche stand Verhandlungstermin an. Die Angeklagten waren aber nicht erschienen, weil ihr Verteidiger am Erscheinen verhindert und ein gerichtlicher Aufschub des Termins nicht zu erreichen war. Sie wurden aber noch am selben Tage verhaftet und festgehalten. Am Montag hat jetzt die Verhandlung stattgefunden. Der Ankläger, ein früherer Intendanturrat Gaul, beantragte eine exemplarische Strafe, weil die Angeklagten Verlegung des Termins wegen Verhinderung ihres Verteidigers verlangt hatten und daß sie, als dieses wärschlich nicht und unbeschuldete Verlangen abgelehnt worden, zum Termin nicht erschienen waren. In dieser Selbsthilfe, die den Angeklagten noch 8 Tage Untersuchungshaft kostete, sieht ein pommerischer Jurist „Terrorismus“. Dieser Auffassung entsprach das gesamte Strafmäß: gegen Halpapp als Rädelsführer 6 Monate Gefängnis, gegen Nemus wegen Verleumdung 80 Mk. Strafe, gegen Frau Nemus 70 Mk. Strafe, gegen den Maurer Borowsky, der einem Arbeitswilligen zugerufen hatte: „Dich treffe ich noch!“ 4 Monate Gefängnis, nur S. Nemus sollte freigesprochen werden. Das Gericht ging über diese Anträge zum Teil weit hinaus. Es

erkannte gegen Halpapp auf 9 Monate Gefängnis, gegen A. Nemus auf 3 Monate Gefängnis, gegen Borowsky und Frau Nemus auf je 1 Woche Gefängnis. Hermann Nemus mußte freigesprochen werden.

Der Gerichtshof folgte in der Hauptsache den Deduktionen des Rechtsanwalts Schiler, Vorsitzender des Stolper national-liberalen Vereins, der als Vertreter des Nebenklägers Strider meinte: die Angeklagten sollten dem Strider dankbar sein, daß er den Revolver gezogen habe, denn sonst hätten sie sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Strafe sei viel zu gering, sie müsse bedeutend höher sein. Auch im vorliegenden Falle hätten es, wie in Stettin, sehr leicht Menschenleben kosten können, wenn Strider nicht so große Vorsicht geübt hätte!

Also hätte wohl dem Revolverhelden gar noch eine Belohnung dafür gebührt, daß er die Streikenden, die in Wahrung ihrer sehr berechtigten Interessen handelten, mit dem Revolver bedrohte. Der nationalliberale Rechtsanwalt erörterte auch die Frage, ob es nicht notwendig sei, besondere Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen zu schaffen, wenn die bestehenden Gesetze nicht ausreichen. Das Stolper Urteil wird ihm wohl nun gezeigt haben, daß eine solche Notwendigkeit, selbst vom Standpunkte eines nationalliberalen Scharfmachers aus betrachtet, nicht vorliegt. Viel dringender erscheint uns, daß sich die Gesetzgebung recht bald einmal intensib mit der Frage des Schutzes der Streikenden beschäftigt, des Schutzes so wohl gegen die Provokation, Bedrohungen, Moranschläge der Streikbrecher wie des Schutzes gegen die harten Urteile der Gerichte.

## Kommunalpolitik.

**Freiburg, 3. Juli.** In der gestrigen Stadtratsitzung übernahm der neugewählte Oberbürgermeister Dr. Emil Thoma zum erstenmal den Vorsitz im Kollegium. Der Senior Stadtrat Karl Mayer begrüßte das Stadtoberhaupt in herzlichen Worten, worauf Oberbürgermeister Thoma freundlich erwiderte und betonte, er werde unparteiisch und ohne Vorurteile die Geschäfte zu führen suchen nach innen und nach außen, so wie er dies seit seinem Eintritt in den Gemeindevorstand gewohnt sei. Bemerkenswert ist, daß Dr. Thoma seit nunmehr 29 Jahren dem städtischen Kollegium in Freiburg angehört.

**Brach, 3. Juli.** Die Frage der Fortführung der Basler Straßenbahn geht ihrer Lösung entgegen. Der hiesige Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung dem von der kantonalen Straßenbahn ausgearbeiteten Vertragsentwurf über den Bau und Betrieb der Strecke Niesen-Brach die Zustimmung erteilt und die Vorlage des Entwurfs an den Bürgerausschuß beschloßen.

## Jugendbewegung.

L. Der Pfadfinderbund hielt am letzten Sonntag in Offenburg seinen 2. badischen Abgeordnetentag ab. Die Pfadfinderei geht zurzeit allerorts im Schwunge zu sein. Es ist ja richtig, daß für die körperliche und geistige Weiterbildung der schulentlassenen männlichen Jugend gesorgt werden sollte, weil hier gewissermaßen eine Lücke vorhanden ist. Daß aber das Gebaren der Pfadfinderei diese Lücke ausfüllt, kann mit gutem Gewissen kein Mensch sagen. Von öffentlicher geistiger Weiterbildung ist da keine Spur, im Gegenteil: das nackte rohe Reckenstücken und weidliche Soldatenspiel ist hier die Hauptsache. Gerade wie jüngst die Garde des Bürgermeisters von Weinheim, so operierten auch hier die Pfadfinder von Altenheim (über die auch schon Besprochenen wegen nächtlicher Aufhebung laut wurden) und diejenigen von Offenburg als gegenfeindlich kriegsführende Heere. Man lese nur, was der „Orientierter“ darüber schreibt:

„Bringt Mar von Baden, der sein Erscheinen zugesagt, traf kurz nach 10 Uhr vormittags im Automobil hier ein und begab sich, von Offizieren der hiesigen Garnison und Herren der Bundesleitung begleitet, zu dem an der Rhein- und Wiltzerstraße aufgestellten Pfadfindertroop von Offenburg und Altenheim, die ihn mit einem kräftigen „Gut Pfad“ begrüßten. Der Bringt schritt die Front der Pfadfinder ab, unterhielt sich dabei mit einzelnen und richtete schließlich an alle eine kurze Ansprache, in der er sie zur weiteren Mitarbeit aufforderte.“

Dann in der vorhergehenden Nummer über die bevorstehende „Mebung“:

„Dem Geländespield ist folgender Gedanke zugrunde gelegt: Die Altenheimer Pfadfinderabteilung bezieht auf der Wieße im Hafengrund unterhalb der Marienquelle ein Lager mit allen in diesem Falle üblichen Vorrichtungsgegenständen. Die Offenburg Gruppe hat die Aufgabe, dieses Lager zu erklimmen. . . . Man wird beobachten können, wie die Pfadfinder im Lager in aller Ruhe mit dem Aufbau der Felle und den Vorbereitungen des Mahles beschäftigt sind, während sie sich doch durch ihre ausgeschleiften Pfähler- und Winterposten hindurch geschickelt. Doch auch der Feind ist nicht unartig. Andere Flaggensignale werden sichtbar. Sie rühren vom anschließenden Gegner her, der sich durch die geschickt verdeckten Beobachter über Ziel und Zeit des Angriffs verständigt. Immer enger wird der Ring, der sich um das Lager zusammenschließt. Möglichst geraden die Lagerenden in eine auffallende Unruhe. Vore auf Vore eilt herbei, um die herannahende Gefahr zu melden. Aber schon ist es zu spät; mit Hurra stürzt sich die Gegenpartei von allen Seiten ins Lager, hoffentlich gerade noch rechtzeitig, um als Kriegsteilnehmer der dampfenden Suppe zu bemächtigen. Doch das Spiel ist aus; friedlich vereint sitzt Lager und Feind beim lecker bereiteten Mahle in lustigem Lagerleben. „Gut Pfad!“

Kein Pädagoge, kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, daß dies eine „Weiterbildung der Jugend“ ist. Zu verwundern ist nur, daß es noch Eltern gibt, welche ihre Söhne solchem Treiben zur Verfügung stellen.

## Gerichtszeitung.

### Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 3. Juli.

#### 6. Amtsuntererschlagung.

Der erste Teil der Ladung des Schwurgerichts im 8. Quartal fand heute seinen Abschluß durch die Verhandlung einer Anklage wegen Amtsuntererschlagung, die sich gegen den 53 Jahre alten früheren Postagenten Theodor Ludwig Eiser aus Ruckheim richtete.

Den Vorsitz führte in dieser Sache Landgerichtsrat Wischer. Als Vertreter der Anklagebehörde fungierte Staatsanwalt Dr. Rüdeman, als Verteidiger Rechtsanwalt Krausmann.

Der in Ruckheim wohnhafte Angeklagte Eiser wurde beschuldigt, daß er in fortgesetzter Tat als Beamter Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, unterschlag und in Beziehung auf diese Veruntreuungen die zur Eintragung und Kontrolle der Einnahmen bestimmten Bücher unrichtig führte, indem er als Postagent der Postagentur in Ruckheim in der Zeit vom 3. Januar 1910 bis 28. April 1913 Postanweilunas- und Zahlartenbeträge in Höhe von rund

9000 Mk. nicht nach ihrem Eingang in die Postkasse tat, sondern für eigene Zwecke verwendete, und die Unterschlagungen durch unrichtige Führung der Annahmehbücher zu bedecken suchte.

Der Angeklagte, der aus einer guten Familie stammt und bisher nicht bestraft wurde, führte seit 1884 die Postagentur in Ruckheim. Er wurde als Postagent am 19. Mai 1884 vom Gr. Bezirksamt Karlsruhe verpflichtet, wodurch er die Beamten-eigenschaft erlangte. Sein Gehalt belief sich zuletzt auf 850 Mk. jährlich. Außer der Postagentur betrieb Eiser längere Zeit den Postfuhrwerksbetrieb von Ruckheim nach Lintenheim als eigenes Unternehmen. Dasselbe rentierte sich aber nicht und brachte dem Angeklagten noch dadurch Schaden, daß ihm Pferde, die er für diesen Fuhrwerksbetrieb gebraucht, zugrunde gingen. Er war daher beim Unterhalt seiner Familie hauptsächlich auf den Ertrag seiner landwirtschaftlichen Grundstücke angewiesen. Erhebliche Ausgaben verursachte ihm die Krankheit seiner Frau. Auch für persönliche Bedürfnisse scheint der Angeklagte größere Ausgaben gemacht zu haben, besonders für die Jagd. Nach und nach geriet er infolge von Schulden in bedrückte finanzielle Verhältnisse. Sie wurden zum Teil dadurch herbeigeführt, daß Eiser in einer Vermögensangelegenheit 2000 Mk. bezahlten machte. Um sich in seiner unangenehmen Lage zu helfen, griff Eiser in die ihm anvertraute Postkasse, aus der er anfänglich kleinere, später immer größere Beträge entnahm. Zur Verdeckung der von ihm verübten Unredlichkeiten machte er unrichtige Einträge in die Einnahmehbücher. Die Entdeckung seiner Unterschlagungen wurde durch eine Anzeige der Genossenschaft Bad. Landw. Vereinigungen wegen verspäteter Abführung von Zahlartenbeträgen herbeigeführt. Auf Grund dieser Anzeige fand eine unvermutete Revision statt, durch welche Veruntreuungen in 289 Einzelfällen und im Zusammenhang damit die unrichtigen Bucheintragungen festgestellt wurden. Der Angeklagte war im allgemeinen geständig; an all die Fälle im einzelnen, wie sie die Anklage annimmt, konnte er sich nicht mehr erinnern. Der Schaden, der durch die Unterschlagungen der Postbehörde erwachsen war, ist inzwischen von Verwandten ersetzt worden.

Der Entscheidung der Geschworenen unterlagen drei Fragen: eine Schuldfrage wegen Amtsuntererschlagung, eine Schuldfrage wegen Fälschung der Kontrollbücher und eine Frage nach mildernden Umständen. Sämtliche Fragen wurden bejaht und der Angeklagte gemäß dieses Wahspruchs zu 10 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.

**Mannheim, 3. Juli.** Die Kaufleute Max Smolin und Willy Smolin aus Katowitz, die im vorigen Jahre in Weinheim längere Zeit die Duuderei und den Verlag der „Weinheimer Zeitung“ gepachtet hatten und dann eines Tages aus Weinheim verschwanden, standen heute unter der Anklage wegen Betrugs vor der Strafkammer. Sie hatten während ihrer Weinheimer Tätigkeit verschiedene Personen geschädigt. Max Smolin wurde zu 9 Monaten, Willy Smolin zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. In den Urteilsgründen wurde das Treiben der Angeklagten als geradezu gemeingefährlich gekennzeichnet und betont, daß man es in den beiden mit ganz raffinierten Schwindlern zu tun hat.

## Aus dem Lande.

### Zurlach.

**Abiturientenexamen.** Bei dem Abiturientenexamen am hiesigen Gymnasium wurden von 13 Oberprimanern 12 für bestanden erklärt.

### Braunschweig.

— **Rasch tritt der Tod den Menschen an.** Herr Medizinalrat Dr. Kump wurde gestern morgen gegen 11 Uhr von einem Schlaganfall betroffen, der dessen sofortigen Tod herbeiführte. Herr Dr. Kump, der von der nationalliberalen Partei in den Bürgerausschuß gewählt war, war in allen Kreisen der Bevölkerung sehr beliebt.

— **Parteiversammlung.** Am Samstagabend 4/9 Uhr findet die Reichertung vom Parteitag statt. Zahlreiches Erscheinen wäre am Platze.

### Baden-Waden.

— **Der Konsumverein B.-Baden u. Umgebung, G. m. b. H.,** eröffnete am Montag, 30. Juni, im Stadtteil Lichtental seine zweite Verkaufsstelle. Die Genossenschaft, die im Dezember 1912 mit 130 Mitgliedern gegründet worden ist, hat sich vorzüglich entwickelt. Die Mitgliederzahl ist auf 471 Familien gewachsen. Der Umsatz pro Monat hat 7000 Mk. überschritten. Dem Mejerbefond konnten bedeutende Beiträge zugewiesen werden. Trotz der erheblichen Kosten, die für Labeneinrichtung und anderes Inventar auszugeben waren und obwohl das Warenlager erhöht wurde, steht die Genossenschaft heute schuldlos da. Welche Vorteile die Veranschlagung an Lieferanten bedeutet, brauchen wir nicht besonders zu erwähnen. Der Verein ist Mitglied der Großenhaufesgesellschaft, deutscher Konsumvereine in Hamburg, von der der größte Teil der Waren bezogen wird.

Die Entwicklung geht also ihren Weg trotz all der häufigen Gepolter und Geschimpfe, das eine zünftige Krämerwirtschaft im Verein mit den Weggern und Wäckern gegen die Genossenschaft anstimmte. Es muß faul bestellt sein um eine Sache, wenn man glaubt, mit Verleumdern und Verdächtigen seine Position zu halten. An den Arbeitern wird es liegen, durch tatkräftige Unterstützung die Genossenschaft auf die Höhe zu bringen, wie es in den meisten Städten schon der Fall ist.

Im Verein mit dem Genossenschaftler wird in diesen Tagen auch die Arbeit für die „Volkshilfe“ aufgenommen werden. Im eigenen Interesse sollten ohne Ausnahme alle Volksgenossen sich an diesem segensreichen Wirken, die Volkserziehung den kapitalistischen Klauen zu entwinden und auf eine volkstümliche Grundlage zu stellen, beteiligen. Eine spätere Generation, die einmal die ganzen Früchte dieser Arbeit ernten wird, wird ihren Vätern Dank wissen.

**Ruckheim, 2. Juli.** Wir sehr Fanatismus oft das menschliche Können durchsetzt, möge folgender Fall zeigen. Vor etlichen Wochen reiste hier eine Familie zu. Der Mann ist geboener Ruckheimer. Da hier Wohnungsnot herrscht, bezog die Familie kurzerhand in dem Hause eines Zentrums ein Wohnung. Ob nun gleich im Vertrag das Nichthalten des „Volkshilfes“ ausbedungen war oder nicht, ist nichtschicklich. Tatsache ist aber, daß der Hauseigentümer die Worte: Liebe deinen Nächsten in diese Art umdeutete, daß er dem Zugezogenen einfach kündigte, weil derselbe den „Volkshilfes“ halten wollte. Ein solches Vorgehen fordert den schärfsten Widerspruch heraus. Es muß um die Sache des Zentrums wirklich schlecht bestellt sein, wenn man in der heutigen Zeit von jener Seite noch zu solch schloffen Mitteln der Befämpfung politischer Gegner greifen muß. Wir begnügen uns mit dieser Feststellung und erübrigt sich ein weiteres Eingehen auf diesen Fall schon deshalb, weil man selbst in Zentrumskreisen über ein solch unvernünftiges Vorgehen die Köpfe schüttelt.

Aus Manensich wird uns geschrieben: Eine heitere Episode wird hier viel besprochen. Ein hiesiger Landwirt verkaufte in letzter Zeit einen Wagen voll Heu an die Gemeinde. Um aber beim Abwiegen etwas nachzuhelfen, hat sich der Schwäger des Verkäufers im Heu vermischt, was am Genick 1/2 Zentner ausmachte. Da jedoch der lebende Ballast hinterher

## Theater und Musik.

### Interims-Theater (Festhalle).

#### Zum erstenmal:

#### „Hilfsanber“.

Vauberville-Operette in 4 Akten v. R. Bernauer und R. Schanzer. Musik von Walter Hollo und Willy Brechtneider.

Wie wir schon kurz in unserer Vornotiz mitteilten, hatte die Erlaufführung dieses lustigen Sprößlings der leichten Muse eine begeisterte Aufnahme gefunden. Nach dem schweren Kaliber einer „Eva“ und eines „Augustin“ atmte das Publikum tatsächlich auf und ließ gerne die guten Witze und die leicht-prickelnde Musik auf sich einwirken. Große Anforderungen darf man natürlich an die Musik nicht stellen, doch erfüllt sie voll auf ihre Bestimmung, die heiteren Geschehnisse auf der Bühne zu illustrieren und die erforderliche Stimmung beim Publikum vorzubereiten. Manche Nummern sind sogar beachtenswert und werden von genau demselben Erfolg begleitet sein, wie so mancher andere Operettenschlager. So ist z. B. schon der Eingangsschöner sehr vielversprechend, der mit seinem Schreib-maschinengeräusch äußerst musikalisch raffiniert wirkt. Auch die Begleitmusik (in Form eines Potpourris) zur Filmaufnahme, die Einleitungsmusik zum 3. Akt, das Couplet über den süßen Geddy mit dem Säbnebaier sind ebenfalls sehr dankbare Nummern. Das Vibretto, wie schon gesagt, hat den Vortzug, daß es zu unterhalten weiß und mit vielen bunten und lebendigen Bühnenbildern das Interesse an die Handlung zu fesseln weiß. Das Stück wurde von Direktor Grunwald glanzvoll ausgestattet und sehr wirksam inszeniert. Unter seiner kundigen Leitung bot das treffliche Ensemble sein bestes Können auf, so daß der günstige Eindruck dieser Novität durch ein stotres Zusammenspiel noch bedeutend gehoben wurde. Im Mittelpunkt aller solistischen Leistungen standen unstreitig Hel. Hausmann als „Fränge“ und Herr Lauter als „Marsenfeld“. Hel. Hausmanns Spiel wuch von so viel Charme, Schick und Lebendigkeit besetzt, daß ihr jeweiliges Auftreten mit Freuden begrüßt wird. Herr Lauter, dessen Stimme an diesem Abend wärmer und voller klang, wußte mit seiner weidlichen Entfaltungsgabe den letzten leiseren Zweifel an seiner eminenten schauspielerischen Begabung zu zerstreuen. Hel. Ra-gent eger war in der unbedeutenden Rolle der „Marie Cecilia“ ebenfalls von anerkannterwerter Güte. Von den übrigen Darstellern, die alle zufriedenstellendes boten, wollen wir für heute nur Herrn Gankle als brillant gezeichneten „Majobler“ und Fr. Gree als „Wanda“, die über schöne sympathische Stimmmittel verfügt, nennen. Das gut besuchte Haus folgte mit Herzlichkeit den heiteren Vorgängen auf der Bühne und sparte nicht mit lautem Beifall, womit es bei offener Szene und noch nach den Abschlüssen die rasch beliebt gewordenen Hauptdarsteller auszeichnete.

Mit Geschick und Sicherheit waltete Herr Wiegert als Hauptdarsteller seines verantwortungreichen Amtes und gebührt ihm höchste Anerkennung.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 4. Juli.

Beierthheim — Sozialdemokratischer Verein.

Wir machen die Parteigenossen auf die am Samstag, 5. Juli, abends halb 9 Uhr, stattfindende Versammlung im Lokal zum „Beierthheimer Hof“ aufmerksam.

Christliche Gewerkschaftsarbeit.

Wie mit Blick auf die bevorstehende Wahl im Reichstag, die am 5. Juli die gegenwärtige Streikbrecherlieferung durch die „Christen“ bei der Firma Langbein u. Co. in Karlsruhe Rheinbaben.

Die Arbeiter in Jodgrim und Umgebung hatten bislang unter dem Abhängigkeitsverhältnis des Herrn Ludovic viel zu leiden. Da keine geeignete Bahnverbindung nach Karlsruhe vorhanden war, fiel es den Arbeitern schwer, im Karlsruher Industriegebiet Arbeit anzunehmen.

Die Arbeiter werden das Vorgehen des Zentralverbandes christlicher Fabrikarbeiter sicherlich zu schätzen wissen. Weil es also die christlichen Gewerkschaftssekretäre in der Pfalz nicht zustande bringen, einen Unternehmer Respekt vor dem Verband beizubringen, wenden sie sich an ihre Freunde in der bayerischen Regierung.

Die nächste Volksabstimmung findet nach Berliner Meldungen am 1. Dezember 1918 statt. Dieser Termin ist bei Ansetzung von Wahl-, Kram- und Viehmärkten für 1915 zu berücksichtigen, damit in den Tagen vom 30. November bis einschließlich 2. Dezember 1915 Märkte nicht stattfinden.

Die allgemeine Kohlenvereinigung Karlsruhe hielt am gestrigen Donnerstag im „Goldenen Adler“ seine halbjährliche Generalversammlung ab. Diefelbe hätte in Anbetracht ihrer Wichtigkeit etwas besser besucht sein dürfen.

Ein verheirateter Radfahrer aus Haagsfeld erlitt gestern nachmittag in der Talstraße hier dadurch einen Unfall, daß er einen noch mit Lad gefüllten Blechfessel auf einen brennenden Schutthaufen warf, wobei der Fessel explodierte und der Radler sich an Gesicht und Händen leichtere Brandwunden zuzog.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Verein Volkshilf. Montag den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Stadtgartenbühnen (große Festhalle) für unsere Mitglieder eine Theateraufführung zu ermäßigten Preisen statt.

Zu Sonntag den 18. Juli erhalten unsere Mitglieder zu den Zellfestspielen in Deigheim ermäßigte Karten zu —,80 und —,40 Mk., statt 1 und —,50 Mk.

Sommertheater. Freitag, 4. Juli, 8 1/2 Uhr: „Hilf mir.“ Samstag: „Frohgeheuer.“

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Karlsruhe.

Am Sonntag den 6. d. M. veranstaltet obengenannter Verein einen großen Minderausflug in das nahe liegende, reizend gelegene Albthal bei Fischweier am Eingange des Moosalbtales.

Auf der Albthalbahn hat sich der Verein eine Preisermäßigung erworben. Diejenigen Teilnehmer, die die Albthalbahn benutzen, werden gebeten, längstens 6,30 Uhr am Bahnhof zu erscheinen, um die Gesellschaftsbillette in Empfang zu nehmen.

Es wird gebeten, den Führern Folge zu leisten. Die Eltern werden gebeten, für sich Proviant mitzunehmen. Zu dieser Veranstaltung laden wir die Karlsruher Arbeiterschaft nebst Familienangehörige herzlich ein.

Neues vom Tage.

Raubmörder Sternickel.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Der Massenmörder August Sternickel, der im hiesigen Gerichtsgefängnis der Vollstreckung des Todesurteils entgegensteht, hat in letzter Stunde, obwohl er auf die Revision verzichtete, das Wiederaufnahmeverfahren beantragt.

Räuberscher Ueberfall.

Hamburg, 2. Juli. Ein frecher Raubüberfall wurde heute nacht auf dem Straßenbahndepot am Neustädter Weg zu Hamburg ausgeführt. Als der Kassierer die von den Schaffnern abgelieferten Tageseinnahmen nachzählte, erschien ein maskierter Mann im Kasernenraum und versuchte ihm einen Sack über den Kopf zu werfen.

Verhafteter Mörder.

Kiel, 2. Juli. Unlängst wurde der Arbeiter Dorsten aus Norderbruch in Edernförde ermordet und beraubt aufgefunden. Als Raubmörder wurde der Arbeiter Fährbender verhaftet, dessen Schrift genau mit derjenigen übereinstimmt, die auf dem bei der Leiche gefundenen Zettel sich befindet.

Schwindlerbande.

Wien, 2. Juli. Die hiesige Polizei verhaftete ein Mitglied einer Schwindlerbande, die sich damit befähigte, in allen Ländern Europas echte Türkenlöhne mit falschen Stempeln in Verkehr zu bringen. Der Verhaftete ist der 45jährige Kaufmann Abraham Rosen aus Warschau.

Bomben-Explosion.

Lissabon, 2. Juli. Auf einem Plaze explodierte eine Bombe, die ein Kind gefunden und aufgehoben hatte. Das Kind wurde in Stücke zersplittert. Ein Arbeiter, der etwa hundert Meter von dem Ort der Explosion entfernt war, wurde verwundet.

Große Hitze.

Newyork, 1. Juli. Die große Hitze im Westen Amerikas dauert weiter an. In Chicago allein sind Samstag und Montag 28 Personen an Hitze gestorben.

Hotelbrand.

Newyork, 1. Juli. In der verflochtenen Nacht brach in einem Hotel im Westen der Stadt Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Es gelang nur mit großer Mühe, die Mehrzahl der Hotelgäste zu retten.

Der neue Balkan-Krieg.

Die bevorstehende Kriegserklärung.

Wien, 3. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Semlin: König Peter und Ministerpräsident Radschitsch reisten heute früh nach Ueskub ab, wo der König die Kriegserklärung erlassen wird, die dann in Belgrad zur Publikation gelangt.

Mobilmachung in Rumänien!

Bukarest, 3. Juli. Die rumänische Regierung hat die Mobilisierung angeordnet. Es werden vorläufig vier Armeekorps mobilisiert. Der Mobilisierungsbefehl wurde gegeben, nachdem die rumänische Regierung aus Belgrad und Athen die Antwort bekommen hat, daß Serbien und Griechenland sich im Kriegszustand befinden.

Eine Schlacht im Gange.

Saloniki, 3. Juli. Gestern hörte man den ganzen Tag Kanonendonner aus der Richtung von Kilikien, wo eine große Schlacht im Gange sein soll. Einzelheiten über den Ausgang des Kampfes fehlen jedoch noch.

Serbische Siegesmeldungen.

Belgrad, 3. Juli. Das amtliche Pressebüro veröffentlicht folgende Einzelheiten über den zweiten Kampf am 1. Juli: Die 7. bulgarische Division, die 24 Bataillone und etwa 70 Geschütze stark war, floh in wilder Unordnung und wurde über das linke Ufer des Flusses Tletoza zurückgeworfen.

beim Verlassen des Gewagens bemerkt wurde, erbot sich hinterher der Verkäufer beim Wagmeister, sich die 1 1/2 Zentner „Schwigerbrotchen“ wieder abgeben zu lassen.

Mannheim, 3. Juli. Heute nacht gegen 2 Uhr spielte sich im hiesigen Schlossgarten ein Liebesdrama ab. Der ledige Schlosser Rieg und die Ehefrau Anna Becker geb. Schillings aus Düsseldorf nahmen gemeinsam Abschied.

Wiesloch, 3. Juli. Die Einbrecher, welche den räuberischen Einbruch bei Weingutsbesitzer Bronner, Zellhaber der Firma Bronner u. Geuß, hier verübten, sind nunmehr dingfest gemacht worden.

Schweigen, 3. Juli. Heute vormittag entgleiste in der Nähe der Station Rheinau der um 9 Uhr 2 Min. von hier nach Mannheim abgehende Personenzug infolge Radbruch der Lokomotive. Glücklicherweise wurde bei diesem Unfall niemand verletzt.

Achern, 3. Juli. Gestern stürzte ein scheugetriebenes Pferd von der schmalen Kanalbrücke in den Gewässerkanal. Da das Tier auf dem Rücken lag und um sich schlug, so daß ihm nicht rasch Hilfe gebracht werden konnte, ertrank es.

Heute früh lagen in der Acher Gumberte, ja Tausende von toten Fischen am Boden des Flußbettes. Es ist kein Leber der Fische mehr zu sehen. Offenbar sind von einer gewerblichen Anlage giftige Substanzen in das Wasser gekommen.

Gummingen, 3. Juli. Am Montag, vormittags halb 1 Uhr, ist aus dem Amtsgelände der Mundinger Kuh die der Schäfer Josef Schäuble aus Stanzhausen entwichen.

Tobinau, 3. Juli. Dieser Tage kamen zwei gut gekleidete Herren mit ziemlich schweren Koffern hier an. Als die Gendarmen sich nach dem Inhalt der Koffer und den Papieren erkundigten, ergriffen die beiden die Flucht.

Radolfzell, 3. Juli. Ein eigenartiger Kauf kam an einem hiesigen Freizeitspielplatz zustande. In Anwesenheit von Zeugen verpflichtete sich der Inhaber des Geschäftes, einem Bauern aus dem nahen R. für die Summe von 120 Mark, welche vorausbezahlt wurde, seinen Bedarf an Zigaretten für die Dauer von einem Jahre zu liefern.

Konstanz, 3. Juli. Zum Bodensee-Wasserflug wird heute gemeldet: Thelen startete 5 Uhr 11 Min. zu einem Wasserflug, der ihn auf 660 Meter Höhe führte. Nach 26 Minuten wasserte Thelen aus einem freien Gleitflug. Vollmüller führte drei Flüge mit Fahrgästen, worunter Herren der Oberleitung, aus. Kurz nach 6 Uhr ließ Kohner seinen Friedrichshafen-Einbinder zu Wasser bringen.

Bezirksfest des Arbeiter-Adolfshilfs-Bundes „Solidarität“ in Wittersdorf.

Am Sonntag, 20. Juni, hielt der Arbeiter-Adolfshilfs-Bund „Solidarität“ (Gau 22, Bez. 5) in Wittersdorf (Amt Rastatt) sein Bezirksfest ab, welches einen schönen Verlauf nahm.

Ueber dieses Fest berichtet die Rastatter schwarze Tante folgende nichtliche Denunziation: „Das auf letzten Sonntag vorgesehene Adolfshilfsfest des sozialdemokratischen Arbeiter-Adolfshilfs-Bundes „Solidarität“ mußte des schlechten Wetter wegen auf den gestrigen Sonntag verlegt werden.

Man sieht hieraus, daß der Haß der Schwarzen gegen die Sozialdemokratie so langsam in eine Art Verfolgungswahn sinn ausartet. Was soll der Witz als Geschäftsleute machen? Es muß ihm doch egal sein, ob sein Bier und seine „Servela“ und „Griebela“ durch schwarze oder rote Gurgeln wandern.

Die „Nast.“ Zeitung nimmt doch nach dem Grundsatz „Pecunia non olet“ auch Geld von Sozialdemokraten und bettelt diese um Inzerate geradezu an. Oder ist das vielleicht was anderes?

Landwirtschaftliches.

Die Zahl der Schweine betrug bei der Zwischenzählung am 2. Juni 1918 nach einer von der „Karlsruh. Ztg.“ veröffentlichten vorläufigen Feststellung 463 751 Stück gegen 476 201 Stück bei der Zählung am 2. Dezember 1917. Der Schweinebestand hat sich demnach um 12 450 Stück = 2,63 Proz. vermindert.

Seite 4. Zeit er 1/2 22 22 42 21.25 22 22 22.25 23 34 34 85 1987 75 33. 914 33. 914 1965 1965 1965 1965

Wangen sie, eine große Anzahl von Toten und Verwundeten zurückzulassen. Als die Bulgaren begannen, sich wieder festzusetzen, ging die serbische Infanterie und später ihre Kavallerie mit einer solchen Schneidigkeit vor, daß der Rückzug der Bulgaren zu einer regellosen Flucht wurde. Die Bulgaren ließen ihre gesamten Batterien sowie die Maschinengewehre im Stich und warfen ihre Gewehre sowie Munition und Gepäck fort. Mit vereinten Kräften nahmen die serbische Kavallerie und Infanterie eine vollständige Schnellfeuergeschützatterie mit 4 Kanonen, 11 Prozen, den Bepannungen, Bedienungsmannschaften und Offizieren weg. Außer dieser Beute bemächtigten sich die Serben 9 Schnellfeuergeschützen, 13 Prozen, 7 Gebirgsschnellfeuergeschützen und einer ganzen Maschinengewehrabteilung von 4 Stück mit ihren Bepannungen, ihrer Ausrüstung und einer großen Anzahl von Gewehren und Munition. Gefangen genommen wurden: 1 Oberleutnant, der Kommandeur des 13. bulgarischen Inf.-Regiments, das vollständig zerprengt wurde, 10 Offiziere und an 1000 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Verluste der Bulgaren sind sehr bedeutend. Nach ihren auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Toten und Verwundeten würden sie etwa 800 Tote und 1800 Verwundete betragen. Die serbischen Verluste sind, obgleich hoch, weniger beträchtlich. Der blutigste Kampf spielte sich auf dem rechten serbischen Flügel ab, wo nach einer fürchterlichen Niederlage der Bulgaren die Serben 19 bulgarische Offiziere, 191 Unteroffiziere und mehr als 1500 Soldaten gefangen nahmen.

**Der griechische Vormarsch.**

**Salonik, 3. Juli.** Die griechische Armee kam auf ihrem siegreichen Marsche vor Kilkis. Am Nachmittag errichteten die Bulgaren gewaltige Verteidigungswerke. Sie rechneten damit, bei Kilkis Widerstand zu leisten, um das Vorwärtsdringen der griechischen Armee zu hemmen. Gegen Abend wurde Kilkis im Sturm genommen. Die Begeisterung der griechischen Truppen ist unbeschreiblich. Sie wollten nach einem so denkwürdigen Siege sich der wohlverdienten Ruhe nicht hingeben, sondern verlangten von ihren Führern zu einem neuen Siege geführt zu werden. Infolgedessen rückte das Heer nach Norden weiter. In diesem großen Kampfe spielte das Bajonett die wichtigste Rolle. Die griechischen Verluste sind erheblich, wenn auch im Vergleich mit den bulgarischen gering.

**Der serbische Verlust.**

**Genf, 3. Juli.** Das internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf erhielt aus Serbien die telegraphische Luftforderung, den europäischen Gesellschaften vom Roten Kreuz bekanntzugeben, daß Serbien dringende Hilfe braucht, da gegenwärtig bereits 3000 Verwundete vorhanden seien.

**Die bisherigen Verluste der Serben und Bulgaren.**

**Belgrad, 3. Juli.** Nach Mitteilung aus militärischen Kreisen belaufen sich die Verluste der Serben in den bisherigen Kämpfen auf 7000 Tote und Verwundete. Die Verluste der Bulgaren auf 23000 Tote und Verwundete sowie auf 4000 Gefangene. Im Laufe der Nacht und des Tages trafen gegen 2000 Verwundete hier ein.

**Letzte Nachrichten.**

**Reichstagswahl in Jüterbog.**

**Jüterbog, 3. Juli.** In der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Potsdam 9 entfielen von 32601 abgegebenen Stimmen auf den Stadtverordneten Ewald Berlin (Soz.) 13266, Oberbürgermeister a. D. von Dörken 10986, Schulvorstand Hermann (Fortschr.) 7968 und Schriftsteller Erzberger (Zentrum) 80 Stimmen. Eine Stimme war zerstückelt. Das Ergebnis aus fünf kleinen Gemeinden fehlt noch. Es ist Stichwahl zwischen Ewald und Dörken erforderlich.

**Die Reichstagswahl in Salzwedel-Gardelegen.**

**Salzwedel-Gardelegen, 3. Juli.** (Amtliches Wahlergebnis.) Haupttreibersdirektor Kröcher-Ringelberg (konf.) 6999 Stimmen, Amtsdorsteher Schulz-Nitze (Bund der Landwirte) 4045, Privatbogens Dr. Böhm-Groß-Dichterfelde (Bauernbund) 10754, Gewerkschaftsbeamter Bergemann-Magdeburg (Soz.) 1919 Stimmen. Also Stichwahl zwischen Kröcher und Böhm.

**Russische Rüstungen.**

**Petersburg, 3. Juli.** Der Kriegsminister verlangt in einer dringenden Vorlage, die der Reichsduma zugegangen ist, Erziehungskredite für militärische Bedürfnisse in Höhe von mehreren hundert Millionen. Ueber diese Vorlage wird die Duma in den allernächsten Tagen in geschlossener Sitzung verhandeln.

**Zum Streik im südafrikanischen Randgebiet.**

**London, 3. Juli.** Die „Daily Mail“ meldet aus Johannesburg, daß die gesamte Goldindustrie am Freitag morgen zum Stillstand kommen werde, da auch die dem Streik abgeneigten Arbeiter sich anschließen dürften. Es werden energische Versuche gemacht, die Eisenbahnarbeiter zum Ausstand zu bewegen, aber ein allgemeiner Bahnstreik ist unwahrscheinlich. Auch dürfte es den Streikenden nicht gelingen, die Kohlenzufuhr an die Randminen zu verhindern. Ein Versuch, die Kraftanlage in Venoni in die Luft zu sprengen, mißlang.

**Johannesburg, 2. Juli.** Es wird gemeldet, daß die schwarzen Arbeiter auf der Modder-B.-Grube sich weigern, einzufahren. Die Arbeiter aller Gruben der Robinson-Minen-Gesellschaft westlich von Krügersdorp stehen jetzt im Streik.

**Von der mexikanischen Revolution.**

**Mexiko, 4. Juli.** Die Regierung hat die Mitteilung erhalten, daß der General der Aufständischen Figueras gefangen genommen und hingerichtet worden ist.

**Vereinsanzeiger.**

**Karlsruhe.** (Bauschlosser, Wächner und Installateure.) Samstag, 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Fortuna“: Kombinierte Versammlung mit Berichterstattung über die Generalversammlung in Breslau und über die Bauarbeiterfachausstellung in Leipzig. Referent Kollege Jakob Häber.

**Karlsruhe-Mühlburg.** („Bruderbund“.) Heute Freitag ungewöhnlicher Verhältnis halber von punkt 1/9 Uhr bis punkt 1/10 Uhr Singstunde. Vollzähliges Erscheinen unbedingt nötig. 2007 Der Vorstand.

**Karlsruhe.** (Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.) Samstag, 5. ds. Mts., abends 1/9 Uhr, im Lokal: Monatsversammlung. — Sonntag, 6. ds. Mts.: Ausfahrt. Abfahrt pünktlich um 1 Uhr vom Lokal. Vollzähliges Erscheinen bei beiden Veranstaltungen nötig. 2011

**Karlsruhe.** (Sängerbund „Vorwärts“.) Heute abend 8 Uhr vor der Probe Zusammenkunft im Vereinslokal zwecks Erbringung eines Mitgliedes. Erscheinen aller Sänger ist Pflicht. 1903

**Karlsruhe.** (Gesangverein „Harmonie“.) Unseren Sängern nochmals zur Kenntnis, daß Sonntag mittag halb 1 Uhr vom Lokal der Vormarsch zur Teilnahme am Stiftungsfest des Gesangvereins „Freundschaft“ Müppurr stattfindet. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen Ehrensache. 1901

**Karlsruhe.** (Gesangverein „Gleichheit“.) Freitag 9 Uhr Singstunde. Nach derselben Auszahlung der Sparmarkenguthaben. Bitte Bücher mitbringen. 1902

**Karlsruhe.** („Kassalla“.) Heute Freitag nach der Singstunde: Ausgabe der Festprogramme zum Stiftungsfest der „Freundschaft“ Müppurr. Vollzähliges Erscheinen der Sänger Pflichtsache. — Den verehrl. passiven Mitgliedern zur Kenntnis, daß umständehalber der Vereinsausflug nach Trifels-Anweiler vom 13. Juli auf Sonntag den 27. Juli verschoben wurde. 2012

**Reinheim.** (Sozialdem. Verein.) Samstag, 5. Juli, abends halb 9 Uhr Mitgliederversammlung. 1904

**Bruchsal.** (Freie Turnerschaft.) Samstag, 5. Juli, abends 1/9 Uhr: Versammlung im Lokal zur „Fortuna“, wozu die aktiven und passiven Mitglieder eingeladen werden. 2008 Der Vorstand.

**Bruchsal.** (Sozialdem. Partei.) Samstag, 5. Juli, abends 1/9 Uhr, in der „Falz“: Versammlung. 1900

**Gaggenau.** (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung mit Berichterstattung über die Generalversammlung in Breslau. Referent Kollege G. Sauer. 2000

**Wasserstand des Rheins.**

4. Juli.  
Schusterinsel 2,48 m, gef. 13 cm, Rehl 3,32 m, gef. 6 cm  
Marau 4,96 m, gef. 11 cm, Mannheim 4,36 m, gef. 12 cm.

**Briefkasten der Redaktion.**

**R. 2.** Die Witwenrente kommt bei der Wiederberufung in Wegfall. Die Witwenrente wird weiter bezahlt, bis die Witwe das 16. Lebensjahr vollendet hat.  
**M. 100.** Der ordentliche Tagelohn für erwachsene männliche Arbeiter beträgt zurzeit in Karlsruhe 3,60 Mk.

**Verantwortlich:** Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten und Feuilleton: Wilhelm Kolb; für den übrigen Teil: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Buchhandlung Volksfreund** Luisenstraße 24.

Wir empfehlen folgende Broschüren: „Wie schütze ich mich vor starkem Familienwuchs?“ Preis 50 Pf., Porto 5 Pf. — „Frauenleiden“; „Die Verhütung der Schwangerschaft“. Preis 20 Pf., Porto 3 Pf.

**„In Freien Stunden“**

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die illustrierte Wochenschrift „In Freien Stunden“. Wir laden alle Parteigenossen und Genosseninnen, die sich auch in geistiger Hinsicht an gesunder Kost erfreuen wollen, hiermit ein, ein Probe-Abonnement zu bestellen. Was wollen die „Freien Stunden“? Sie wollen die Schundliteratur im Volke bekämpfen, indem sie ihren Lesern eine gute, interessante und volkstümliche Unterhaltungslektüre bieten. Sie wollen ferner

dazu beitragen, daß die schlechtesten Bilder aus den Arbeiterwohnungen verschwinden. Was bringen die „Freien Stunden“? Die „Freien Stunden“ bringen fesselnde Romane und kleinere Novellen, Aufsätze aus allen Wissensgebieten, Humoresken, Skizzen und die ständige Rubrik „Witz und Scherz“. Der Teil, welcher der unterhaltenden Belehrung gewidmet ist, hat eine erhebliche Erweiterung erfahren. Besonders sei auf die illustrierten, populär-wissenschaftlichen Abhandlungen hingewiesen, die von jetzt aber in reicher Folge zum Abdruck gelangen werden. Jedes Heft ist 24 Seiten stark und kostet 10 Pfennige. Parteigenossen und -genossinnen! Unterstützt das Unternehmen der Partei, verweigert den Schundverlegern Euren Tribut, sorgt durch Abonnement und Agitation für Ausbreitung Eurer Wochenschrift „In Freien Stunden“!

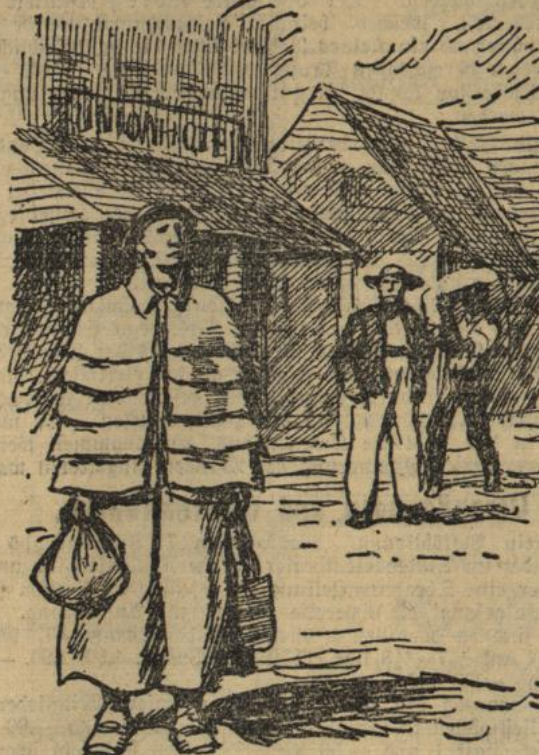
**Als Hauptroman beginnt**  
**1. Juli (Heft 22) zu erscheinen:**

**GOLD**

**Ein kalifornischer Roman**  
**von Friedrich Gerstäcker**

Gold und Kalifornien sind zwei eng zusammengehörende Begriffe. Nachdem ein Schweizer namens Sutter auf seiner Farm in der Nähe der heutigen Stadt Sacramento die ersten Goldfunde gemacht hatte, wurde die übrige Welt bald durch die Kunde elektrisiert, daß in dem kalifornischen Gebirge märchenhafte Reichthümer verborgen seien, die nur der fleißigen Hand des Goldgräbers und Goldwäschers harrten, um an das Tageslicht gehoben zu werden. Auf die Goldkumbe hin strömte Volk aus allen Ecken des Erdballs hier zusammen, ungleich an Sprache, Tracht und — moralischen Eigenschaften, und jedes einzelnen Lösung war: Gold! Neben Kulturpionieren, romantisch veranlagten Naturen, abenteuerlustigen Gesellen und der großen Menge derer, die nur durch das Gold angelockt wurden, zog sich auch Gesindel aller Art dort zusammen, um auf mühselose Weise die Arbeitsfrüchte anderer zu ernten. Spieler, Hochstapler, Betrüger — Gerstäcker stellt sie uns alle vor, diese Hyänen des paradiesischen Wunderlandes, die auch vor Brandstiftung und einem gelegentlichen Mord nicht zurückschrecken, um ihre Goldgräber zu befriedigen. Der Roman zeigt die eben emporkommende Hauptstadt Kaliforniens, San Francisco, mit ihrem bunten Treiben, ihrem Hafen, ihren Spielhöhlen, ihren „Hotels“ aus Weetern und Leinwand und führt uns dann in das „Paradies“, in die Minen. Wir sehen die „Miners“, die Goldgräber, bei ihrer Arbeit und bei ihrem Vergnügen, in ihren Hoffnungen und ihren Enttäuschungen, ihrer Liebe und ihrem Haß, sehen die Tragik und

den Humor ihres Lebens. Besonders sympathisch wird es die Leser der „Freien Stunden“ berühren, daß der Autor sich frei zeigt von dem Kulturbuchstump der Europäer, daß er den unterdrückten und vertriebenen Ureinwohnern Kaliforniens, den Indianern, vorurteilslos und warmherzig gegenübersteht und ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Daß auch das Thema „Liebe“ nicht fehlt, sei nebenbei erwähnt. Ein guter Unterhaltungsroman, in dem sich ein fesselndes Bild an das andere reiht, ist „Gold“ zugleich ein anschauliches Stück Kulturgeschichte aus jenen Tagen, da ein wildes Goldfieber alle Wellen erfaßt hatte. — Die Illustrationen des Romans hat der Münchener Maler Damberger gezeichnet.



Neben dem illustrierten Hauptroman gelangt zunächst zum Abdruck:

**Der rote Hahn**

Roman aus dem Dänischen von Palle Rosenkrantz. Diese Erzählung handelt, wie der Autor am Schlusse selber sagt, „von Flammen, Liebe und Trübsinn“. Scharf gezeichnete Charaktere verschiedenster Art treten uns entgegen, und außer einem alten verdächtigen Agrarier sind es besonders die Beamten der lokalen und hauptstädtischen Justiz, die auf der Suche nach dem Brandstifter unser Interesse und in ihrer gegenseitigen Eifersucht unser Lachen erregen. Denn in diesem Roman stehen ergreifende Tragik, ein feiner Humor und köstliche Satire dicht nebeneinander.

Die Abonnenten des soeben beginnenden Halbjahresbandes der „Freien Stunden“ erhalten gratis eine Reproduktion des von dem Maler Cronnier, Hannover geschaffenen

**Bebel-Porträts**

kaufvoll in fünf Farben ausgeführt. Das Bild ist zum Einrahmen geeignet und bildet einen schönen Wandschmuck.

**Unterzeichneter „In Freien Stunden“**

bestellt hiermit Jahrg. 1913 (2. Hälfte) — Jede Woche ein Heft für 10 Pf.

(Name) \_\_\_\_\_ (Ort) \_\_\_\_\_  
(Wir bitten recht deutlich zu schreiben)  
Dieser Zettel ist abzuschneiden und dem Zeitungsträger mitzugeben oder direkt an die Expedition dieser Zeitung zu senden

Freitag Samstag Montag Dienstag 2001

Während meines **Saison-Ausverkaufs** veranstalte ich **4 Extra-Tage** bei welchen ich **15 000 Meter** **Wasch- und Woll-Stoffe** zu unerreicht niederen Preisen zum Verkauf bringe.

Wasch-Stoffe		Woll-Stoffe	
Baumwoll-Mousseline . . . jeder Meter	55 45 32 22	Cheviots, dauerhafte Qualität ca. 90 cm breit . . . . .	jeder Meter 1.10 80
Zephirleinen-Imitat, uni und gestreift	jeder Meter 60 48 35 23	Cheviots, für Kleider und Kostüme, viele Farben, ca. 110 cm br. . . . .	jeder Mtr. 2.45 1.95 1.60 1.25
Woll-Mousselines, mit und ohne Borde	jeder Meter 1.35 1.15 95 75	Kostüme Stoffe, engl. Geschmack ca. 120 cm br. . . . .	jed. Mtr. 4.75 3.25 2.45 1.85
Kleider-Leinen, uni und elegante Nadelstreifen	jeder Meter 1.45 1.20 95	Kostüme Stoffe, la. Kammgarn, uni u. eleg. Nadelstreifen ca. 120 cm br. . . . .	jedes Mtr. 4.30 3.50 2.65
Zephirs für Blusen und Hemden la, waschbare Qualitäten	jeder Mtr. 1.15 95 65 45	Woll-Batiste, franz. Qualitäten, vornehme Farben ca. 110 cm breit . . . . .	jeder Meter 2.25 1.75
Wasch-Voiles, neueste Dessins	jeder Meter 1.10 95 70	Woll-Voile, uni u. gestreift ca. 110 cm breit . . . . .	jeder Meter 3.50 2.75
Wasch-Voiles, uni, weiss und eleg. Ballfarben ca. 120 cm breit . . . . .	jeder Meter 1.95 1.25	Eolienne, elegante Farben, ca. 110 cm breit . . . . .	jeder Meter 4.75 2.90

Stickerei-Stoffe ca. 80 cm breit . . . 1.30 1.10 95 75  
ca. 120 cm breit . . . 3.50 2.90 2.45 1.85

Stickerei-Roben la Schweizer Stickerei mit und ohne Galons . . . . . 14.50 11.90 9.45 8.50

Reste u. Coupons	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
<b>Reste u. Coupons</b>	Baumw.-Mousseline und Leinen-Imitat usw. jeder Rest bis ca. 6 Mtr.	45	Zefir-, Rips-, Mousseline-Imitat u. Chemises usw. jeder Rest bis ca. 8 Mtr.	95	Woll-Mousseline, Satins, Batist, Zefir, Taille, Baumwoll-Mousseline usw. jeder Rest bis ca. 5 Mtr.	1.45
	Kleiderstoffe, uni und gemust. Wollmousselines u. Imitat, Mocco, Zefir, Batiste u. Satins usw. jeder Rest bis ca. 6 Mtr.	1.90	Stickereistoffe, Mousseline, Satins, Zefir, Kleiderleinen usw. jeder Rest bis ca. 6 Mtr.	2.85	Kostüme Stoffe, Cheviots u. Kammgarn, Seidenstoffe, Wollmousseline, Zephir usw. jeder Rest bis ca. 6 Mtr.	3.75

Nur um mein Lager in der kurzen Zeit zu räumen, habe ich meine Preise so enorm reduziert.

# Hugo Landauer

Mode- u. Aussteuer-Haus KARLSRUHE Kaiserstr., Ecke Lammstr.

**Städt. Badanstalt**  
(Vierordtbad)  
**Karlsruhe.**  
**Medizinische Bäder.**  
Fichtennadel-Salz(Rappenauner oder Stassfurter).  
Mutterlauge u. Schwefel-(Thiopinol-)Bäder.  
Badezeiten an Werktagen:  
Vormittags 1/8 Uhr bis 8 Uhr abends.  
Auch über Mittag geöffnet.  
An den Samstagen bis 9 Uhr. 15  
Sonnags 1/8-12 Uhr.

**Roch-Herde**  
in Email und schwarz v. Nr. 46 Nr. 25 an  
**Gas-Apparate**  
weiß lackiert, mit 4 Rochlöchern, von Nr. 21 an.  
**Rabattmarken.**  
J. Bähr, Eisenwaren  
Waldstraße 51.

**Brennholz**  
vorzügliches Hartholz kleingefägt, per Bentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben.  
**Südd. Furnierfabrik**  
Werderstr. 7/9.

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren.**  
Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M. 12-27. Brillen u. Zwilager

**K. F.-C. Phönix**  
(Phönix-Alemannia) e. V.  
Sportplatz links d. Rheintalbahn entlang. — Telephon 1338.  
Samstag, den 5. Juli 1913, Abends 8 1/2 Uhr  
**General-Versammlung**  
m. „Löwenrachen“. 2002

**Sport-Beier**  
Kaiserstr. 174, b. d. Hirschrstr.  
Mitglied des T.-V. „Die Naturfreunde“ 48

**Repertoire**  
des Sommertheaters vom 4. bis 12. Juli 1913.  
Freitag, den 4. Juli 8 1/2 Uhr „Hilmszauber“.  
Samstag, den 5. Juli 8 1/2 Uhr „Hilmszauber“.  
Sonntag, den 6. Juli 8 Uhr „Hilmszauber“.  
Montag, den 7. Juli 8 1/2 Uhr „Eva“, geschlossene Vorstellung.  
Dienstag, den 8. Juli 8 1/2 Uhr „Augustin“.  
Mittwoch, den 9. Juli 8 1/2 Uhr „Hilmszauber“.  
Donnerstag, 10. Juli 8 1/2 Uhr „Prima Ballerina“.  
Freitag, den 11. Juli 8 1/2 Uhr „Prima Ballerina“.  
Samstag, den 12. Juli 8 1/2 Uhr „Hilmszauber“. 2014

**Fussball-Club Mühlburg**  
Verein für Rasenspiele  
e. V. — Gegr. 1905.  
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.  
Samstag, den 5. Juli 1913, gemütliches Beisammensein im Sporthaus.  
Sonntag, den 6. Juli 1913, Leichtathletik-Training. 2008

**Sport-**  
Loden-Anzüge v. Mk. 19. — an Loden-Pelerinen, Boxener Mäntel (echte Münchener Konfektion), Berg-Stiefel Rindl, v. Mk. 12.50 an. Rucksäcke v. Mk. 2. — an Aluminiumartikel. Billigste Preise infolge geringer Spesen, gute sportmässige Qualitäten.

**Budherer**  
in sämil. Filialen.

**Zu vermieten**  
im Stadtteil Grüntwinkel **23 Zimmer-Wohnung** mit Wasser und Gas auf 1. August. Zu erfragen unter Nr. 2008 in der Exped. d. „Volksfreund“.

**Die ersten neuen 2013**  
**Pfälzer Zwiebeln**  
per Pfund 6 Pfg.  
sind eingetroffen.

**Durlacher Allee 45, Stb. 3. St. r.,** ist ein gut möbl. Zimmer billig zu verm. 1961

**Aquarium** kleines, zu kaufen gesucht. Luisenstr. 29, 3. Stod, bei Keresbrod

**Nur mit Rotband**  
**Luhns**  
wäscht am besten

**Ernst Marx**  
Luisenstr. 45, Fernruf Nr. 3086  
empfiehlt sein **grosses Lager** in Herden, Oefen, Grudeöfen Gasherden, Küchen- und Haushaltungsartikeln, Lampen für Gas u. Petroleum u. deren Ersatzteile, Glas, Porzellan, Steingut etc.  
**Billige Preise!** 1963  
**Reelle Bedienung!**

**Pol. Bett, kompl. mit Federbett 25 M., 2 hochf. Betten m. 3 teil. Matr.** 340 M.  
**Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof.**  
**Kinderwagen**, gut erhalten, billig zu verk. Morgenstr. 53, Stb. 1. St. 1913  
**Sportwagen** gebraucht ist billig zu verk. Körnerstr. 18, II., I. Vorderb.

**Kinderliege** u. Sitzwagen ist billig zu verkaufen. Morgenstr. 29, 4. St.

**Heizt mit Union Brikets**  
1880.1

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
Cheaufgebote. Max Birt, von hier, Pader hier, mit Karoline Kober von hier. — Otto Wächter von Rinklingen, Lehrer in Tauberschißheim, mit Johanna Wegler von hier. — Friedrich Ehmann von Wüzzesheim, Damenschneider hier, mit Emma Leib geb. Wildbad von Grünberg. — Wilh. Fölsch von Lindow Kaufmann hier, mit Karoline Gaiß von Petros. — Josef Wolf von Stadach, Metzereibeizer hier, mit Bertha Braumbarth von Mühlhofen. — Dr. Friedrich Streibing von St. Blasien, Tierarzt in Flehingen, mit Marie Weber von Mannheim. — Rich. Diebler von Bruchsal, Maler hier, mit Elsa Schäfer von hier. — Max Köhler von Schwarzenbach, Schutzmann hier, mit Melanie Guber von hier. — Karl Burkhart von Frankfurt a. M., Gärtler hier, mit Frieda Grethel von Schiltach.

Geburten. Karl Arnold, B. Dr. Arthur Levis, Rechtsanwält. — Karl Franz Leopold, B. Karl Jörg, Bureauassistent. — Anna, B. Ludwig Reiter, Tagelöhner. — Emil, B. Adolf Roth, Schlosser. — Walter Eduard, B. Josef Engler. — Karl Friedrich, B. Wilh. Müllerleile, Steinbruder. — Alois Robert, B. Alois Rob. Weis, Kohlenhändler. — Johann Gustav, B. Gustav Hellbauer, Bierhändler.

Todesfälle. Emil, alt 5 Mon., B. Leopold Wenzel, Schlosser. — Pauline Scheib, alt 61 J., Ehefrau des Lederfabrikanten Gustav Scheib. — Karl Strider, Gerichtsnotar a. D., Witwer, alt 87 J. — Luise, alt 16 J., B. Karl Ritter, Möbeltransporteur. — Felly, alt 6 Mon., B. Felly Oerle, Metzereibeizer. — Marie, alt 2 Mon., B. Rochus Müller, Lokomotivführer. — Luise Kraus, alt 52 J., Ehefrau des Karl Kraus, Tagelöhner. — Emma Manger, alt 52 J., Ehefrau des Oberrevisors Adolf Manger. — Anton Kraus, Maurer, Chemann, alt 26 J. — Regina v. Zones, alt 52 J., Ehefrau des Hofkapitlers Felly Zones





# Freie Turnerschaft Bulach

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

## Einladung

zu der am Samstag, den 5., Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Juli d. J. stattfindenden

# Fahnen-Weihe.

### PROGRAMM:

**Samstag, 5. Juli.** Abends 1/9 Uhr: Fackelzug durch die Ortsstrassen mit darauffolgendem Bankett im Gasthaus zur „Traube“.

**Sonntag, 6. Juli.** Morgens 6 Uhr: Wecken, hierauf Empfang der Vereine. **Vormittags 11 Uhr:** Weihe der Fahne im hiesigen Rathssaale. **Nachmittags 2 Uhr:** Aufstellung der Vereine zum Festzug beim Vereinslokal Gasthaus zur „Traube“ nach dem Festplatz. Dortselbst allgemeine Freitübungen; Festrede des Bezirksvertreters K. Jäck-Grötzingen. Geräteturnen. Kinder-Fahnenreigen. Verschiedene Spiele und Liedervorträge der Gesangsvereine. **Abends von 9 Uhr an:** Ball in den Gasthäusern zur „Traube“ und „Erbprinzen“.

**Montag, 7. Juli.** Vormittags 11 Uhr: Frühschoppenkonzert im Gasthaus zur „Traube“.

**Nachmittags von 2 Uhr ab:** Volksbelustigungen aller Art auf dem Festplatz.

**Ia. Bier aus der Brauerei Schrempf, sowie diverse Speisen.** Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie alle Freunde der Arbeiterturnsache von hier und Umgebung freundlichst ein. **Eintritt:** Festbuch 40 Pfg., berechtigt zu sämtlichen Veranstaltungen. Ohne Festbuch Eintritt zum Festplatz 10 Pfg. **Der Turnrat.**

# Mein Inventur-Verkauf

beginnt **Freitag den 4. Juli** und bietet

## Grosse Vorteile!

Während des Inventur-Verkaufs **doppelte Rabattmarken oder 10% August Schindel jr., Durlach**

Hauptstrasse 88 Herren- und Knaben-Konfektion.

Sonntag geöffnet: 8-9 und 11-2 Uhr.

# Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

## Generalversammlung

Die vierteljährliche findet am **Sonntag den 13. Juli, mittags 2 Uhr**, in der Gewerkschaftszentrale statt.

### Tagesordnung:

1. Tätigkeits- und Kasienbericht vom 2. Quartal.
  2. Beratung der eingelaufenen Anträge.
- Anträge, welche zur Beratung kommen sollen, müssen bis **Montag den 7. Juli** bei der Ortsverwaltung eingereicht werden.
- Nach § 4 Absatz 1 des Ortsstatuts setzt sich die Generalversammlung aus sämtlichen Verbandsfunktionären (Vertrauensleute und Eintaffierer) zusammen und sind dieselben verpflichtet, die Generalversammlung zu besuchen.
- Als Legitimation ist Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte vorzuzeigen.

Die Ortsverwaltung.

# Pfannkuch & Co

Beste u. praktischste **Fliegenfänger-Pyramiden**

**Fliegenfänger**

Marke „Schwapp“ **5 Stück 1.68**

100 Stück **4.60**

Marke „Droffel“ und andere **3 Stück 1.0**

100 Stück **2.70**

# Pfannkuch & Co

**Sommer-Theater.** Direction Fr. Grünwald. **Freitag, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Silmzauber“**

**Herren-Anzüge** reinigt à 2.50 Mk.

**Chem. Wäscherei Firnrohr** Kaiserstr. 28. 1791

Gegen **Zahnschmerz** **Blasscolin** 800 Zu haben in allen Apotheken.

# Pfannkuch & Co

Früh eingetroffen: **Italiener Kohlhüpfel** Pfund **24 Pfg.**

**Italiener Tomaten** Pfund **20 Pfg.**

**Holländer Schlangengurken** 2010 **20 u. 22 Pfg.**

# Pfannkuch & Co

Zu verkaufen: polierte Bettstelle, Matratze, Deckbett, Kissen, auf 25 Mk., Kommode mit 4 Schubladen 14 Mk., 2torig polierter Kleiderschrank 20 Mk., schön. Kleiderschrank, Tisch, 2 Stühle auf 20 Mk., sehr schöner Ovaltisch 6 Mk. Umlandstr. 12, part. 1908

**Drucksachen** rasch und billig **Druckerei Volksgenoss.**

# Billige Verkaufstage

haben wir stets, denn unsere

# „Erika-Stiefel“

kosten fortwährend nur

Mk. **750** ohne Ausnahme

für Herren und Damen.

Borzügliche Ausführung

Dauerhafte Qualität.

# Schuhhaus Erika

Ludwigsplatz.

1906

# Frauen und Mädchen

welche gesonnen sind, in einem gemischten Chor mitzuwirken, werden gebeten, sich am **Dienstag, den 8. Juli, abends 1/9 Uhr** in der Restauration „Phyllister“, Baumeisterstraße 54 (Nebenzimmer) einzufinden zu wollen.

# Schuhwaren

in bekannt besten Qualitäten und Passformen, in allen Preislagen und Sie werden mein ständiger Kunde.

**Schuhlager Ludwig Betsche** Umlandstr. 35, (Nähe Seifenstr.)

Von heute bis 12. Juli

# Doppelte Marken

oder

# 10% Bar-Rabatt

auf alle Artikel.

1986

# Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch. Herrenstr. 25.

Manufakturwaren

Herren- und Knaben-Konfektion.



# J. Blum's Zug- und Storvorrichtung

mit 2 Stangen f. Vorhänge u. 3 Stang. f. Stör u. Vorhänge fertig zum Gebrauch. Jeder kann dieselben auf- und abmachen.

## Polierte Holzgallerien

in allen Längen Solide und dauerhafte Ware

Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. Preislisten gratis. Nur bei

**J. Blum, Schützenstr. 49.** Rabattmarken.

# Ettlingen.

## Restauration zum alten Frik

Ecke Durlacher- und Dittlenkreuzstraße

:: vis-à-vis der neuen Unteroffizierskule. ::

Mein erbaute schönste Lokalitäten am Plage - Auskaut von Fr. Dittlenkreuzbier - hausgemachte Wurstwaren.

Inh.: **D. Weisenburger,** früher „Gasthof z. Sonne“.

1464

## Schlafzimmer

2 englische Bettstellen, nußbaum poliert, Rastisch und Waschkommode mit Marmor und Spiegelaufsatz, und 1 doppelter Spiegelschrank, Preis nur 215 Mk., abzugeben. Ganze Aussteuer sehr billig im Möbel- u. Bettenhaus der Weisenburger 1688

**Wilh. Seiter, Seifenstr. 85**



Die be... Der die... Genosse... über die n... und aktuell... faktische G... gebung des... zur Inform... Abdruck br... den Wehrb...

Als Ed... kliche Reak... feien imm... das natürl... der Gründ... und Bourg... gehandelt... Nach eini... Jahre hat... Reichstage... wechselnde... schiebenen... Zölle und... die zunäc... Jahrzehnt... Marinela... erster Ri... flingt un... Konserba... Reichstet... vor der... Jahre 18... eine gan... ment bei... die Sozi... stufte Se... schaften... denen M... Steuer v... Rückficht... ihre Zu...

Steuerun... fratie... ist unles... von St... schäßen... ist, wen... stattfol... örterun... renten... ständnis... Dinge...

Als regieru... suchte... vor n... Brann... 36 Mil... eine B... derung... Sänal... ihm n... der B... Genoff... daß fi... schaft... Steue... daburc... reicher... und d... die d... lung... endete... neuen... sollte... wäbr... bald... sollte... gefagt... 1912... uns... den... lichte... schen... sonst... zialb... bört... den...